



Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

**Toldot • Wajeze
Wajischlach • Wajeschew
Chanuka**

**Versäumen wir nur nichts
Moschiach kommt
ohne Versäumnis**

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzhak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedischer Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran**

Inhalt

Jüdische Weltanschauung

- 3 | Antiassimilation**
Raw Schwab SZL
- 17 | Moschiach**
Rabbiner Dr. T. Lewenstein SZL
- 37 | Der Jude und seine Zeit**
Raw Samson Raphael Hirsch SZL

Aktuelles Thema

- 7 | Das Zünden der Chanukalichter
am Erew Schabbat**
Raw Chajim Grünfeld

Wochenabschnitt

- 21 | Toldot**
- 22 | Wajischlach**
Raw Samson Raphael Hirsch SZL
- 24 | Wajeze**
- 26 | Wajeschew**
Raw Chajim Grünfeld

Kindergeschichte

- 29 | Das Pfarrerkleid**
- 41 | Das Ölwunder von Bergen-Belsen**

Kaschrut

- 33 | Koscher durch das Jahr**
Raw Shaul Wagschal SZL

Biographien der Gedolim

- 35 | Wer war das?**
von B. Pappenheim

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

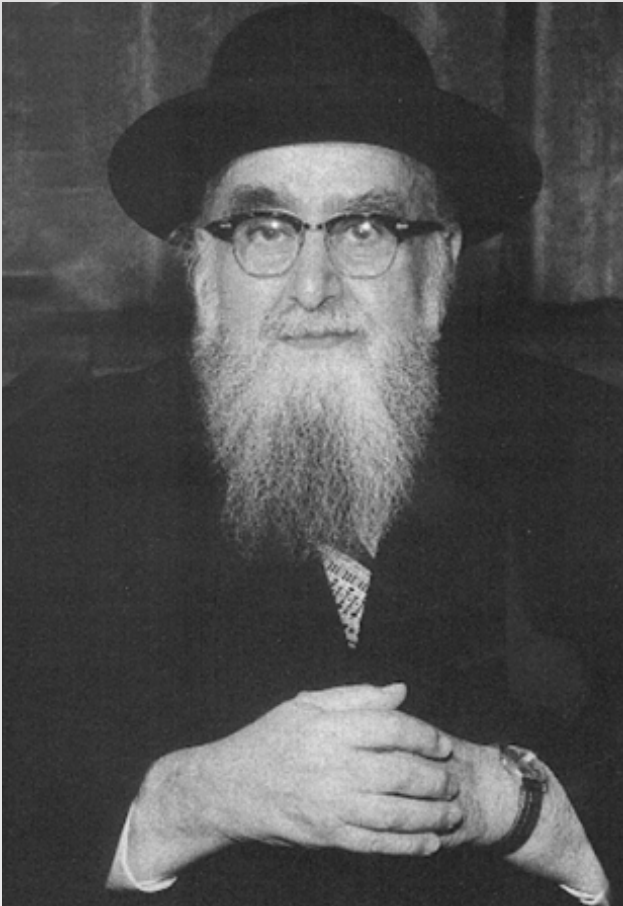
Wochenblatt für jüdische Kultur und Wissenschaft

Antiassimilation

(עול דרך-ארץ)

Raw Schimon SCHWAB SZL

Aus dem Buch "Heimkehr ins Judentum"



Raw Schimon Schwab SZL war eine herausragende Figur des deutschen Judentums des 20. Jahrhunderts. Geboren und aufgewachsen in Frankfurt am Main, wuchs er in der Tora in litwischen Jeschiwot. Später Rabbiner in Ichenhausen (Bayern), floh er dann vor den Nazis j"sch nach USA, wo er schließlich jahrzehntelang in der K'hal Adath Jeshurun in Washington Heights segensreich wirkte. Das leidenschaftliche, schreiende Pamphlet "Heimkehr ins Judentum" schrieb und publizierte er 1934. Leider ist der Inhalt immer noch extrem aktuell, vielleicht aktueller denn je...

Kulturproblem

1.

Niemand kann über das innere Verhältnis von Judentum und Umwelt, will heißen: von Tora und Außer-Tora **vorurteilslos** nachdenken, wenn er bereits einseitig festgelegt ist. Jedwede eindeutige Bindung, ja selbst nur die geheime Furcht vor dieser oder jener zu-Ende-gedachten möglichen Konsequenz, hemmt die Objektivität der entscheidenden Beurteilung.

Wer unter uns allen stände dieser west-jüdischen Kardinalfrage der letzten hundert-fünfzig Jahre¹ indifferent, ohne innere Anteilnahme gegenüber, wer von uns hätte sich nicht bereits durchaus irgendwie entschieden? Und doch schreit das Problem geradezu nach gründlicher, unvoreingenommener Klärung, die sich wohl **nur** aus dem Zurückgreifen auf die alte und neuere Quellenliteratur ergibt. Darum soll es nicht gelten, das bereits längst Geübte zu verteidigen, sondern immer wieder streng und ehrlich **das** überprüfen, was rechtens ist.

Wer heute ausspräche, dass das bisherig Gepflogene das Echte sei, das für uns ewiggültige Denkbare, der predigte nur das, was vor ihm hundert andere besser schon verkündet haben, und - fände Zustimmung der Menge, Widerspruch bloß bei den Einzelnen, den Einsamen und Isolierten. Wer aber heute, nach schwerem Ringen mit sich selber, nicht umhin könnte, Kritik verlauten zu lassen an einer uns *anerkognen Synthese*, in deren Bejahung die meisten von uns hinein - geboren wurden, ohne je von außen kommend deren Berechtigung zu überprüfen, - wer heute

¹ Im Jahre 1934 geschrieben (Red.)

aussprache dieses schwerwiegende Wort, das Nechunja, Hakone's Sohn gesprochen:

כל המקבל עליו עול תורה, מעבירי
ממנו עול דרך ארץ!

(Jeder, der das Joch der Tora auf sich nimmt, nimmt man von ihm weg das Joch von "Derech Eretz")

- wer es mit Inbrunst aussprache, mit Innigkeit, als ein Programm der Rettung und der Selbsterhaltung, der würde, verschrien von der Menge und als Ketzer dargestellt von den Noch-Maßgeblichen, abgedrängt werden in die engen Winkel der Unentwegten und Verlachten, mit denen ein Disput nicht lohnt.

Und doch -

Um der Tora willen. Wir wagen eine Stellungnahme; mögen die Festgelegten lächeln oder streiten.

2.

Die Assimilation, in jeder Form, haben wir als die Wurzel unserer gegenwärtigen Krüppel-existenz kennen gelernt. Gesundung kann nur erfolgen durch Ausmerzung der Assimilation aus unserem volljüdischen Dasein. Lasst uns darum zum totalen Judentum zurückkehren. Die Tora beansprucht nichts weniger als endgültige, weil bindende G-ttliche Antwort zu sein auf alle Fragen des natürlichen Seins und des sittlichen Sollens. Sie selber, als G-ttes Weisheit ist vollkommen, bedarf keiner Ergänzung, keiner Auffüllung aus wesensfremden Reservoiren. (Und **jede** Einflußnahme auf die Welt der Tora ist wesensfremd).

Menschenkultur ist ein ewiges **Suchen** nach dem einzig Wahren, das seit grauester Vorzeit **uns**² längst offenbart ist. Darin liegt tiefste Tragik des Irrs. Auch im Leben der Tora herrscht ein immerwährendes Forschen und Ergründen-wollen, weil G-ttes grenzenlose Weisheit sich gänzlich nie erschließt. Doch ist's immer nur ein Eindringen nach Tieferem,

ausgehend von den Resultaten der Wahrheit, den Gegebenheiten der offenbarten Erkenntnisse. Es ist eben das Grübeln in der Wahrheit, nicht **nach** der Wahrheit, wie es die Menschheit pflegt.

Dort wo die Tora Endgültiges gesprochen, ist Menschenwitz - Stümperei.

Doch, - es gibt immerhin profane Gebiete von Notwendigkeiten, die scheinbar die Tora nicht kennt. Und es gibt wohl Provinzen des menschlichen Denkens, die auch die heilige Forschung nicht entbehren möchte. Und waren es nicht allezeit wertvolle Glieder Jisraels, die eine Auseinandersetzung mit der Menschenkultur nicht missen wollten? Wie ist nun die Relation beschaffen zwischen der G-ttlichen und der Menschenkultur, zwischen dieser totalen Unbedingtheit und der fragwürdigen Relativität des von Hirn und Herz Ersonnenen? Also zwischen dem absoluten Ziel aller Ziele und einer zickzackigen denkerischen Entwicklung? Es muss doch wohl dasselbe **einseitig-dienende Verhältnis herrschen wie zwischen Geschöpf und Schöpfer!** Den bedingungslosen Hörigkeitsanspruch G-ttes an den Menschen erhebt auch die Tora gegenüber dem allgemeinen menschlichen Denken und Leisten.

Jedes menschliche Sinnen und Wirken, das die Tora einengt, ihre allumfassende Weite beschränkt, beschneidet, bleibt immer unmögliches Unterfangen.

So wie der Sinn unseres Lebens geschöpfliches Dienen heißt, somit geschöpfliche Abhängigkeit vom Schöpfer des Alls, so bleibt als einzige Möglichkeit der Menschenkultur nur das restlose Aufgehen im G-ttesdienst an Gesetz und Lehre, immer dann, wenn die Tora solche heilige Frondienst für notwendig hält.

Doch wir erkannten die Menschenkultur als Anbetung des eigenen Ich des Menschen, als Vergötzung unseres freien geschöpflichen Selbst, darum kann die Kultur der Menschheit niemals als solche, sondern stets **nur** deren **Elemente** von der

Tora zur „G-ttesknechtschaft“ erhöht werden.

Kulturelemente, als Erkenntnisse, Ergebnisse, Erfahrung können wohl durchtränkt sein von G-ttes Leuchten, geädelt durch den „Ritterschlag“ Jisraels, aber nur dann, wenn sie „verhaftet“ und vollkommen dem Zweck und Streben der Tora zugehörig sind.

Ein Eintauchen in die Menschenkultur als Selbstzweck, die Eröffnung einer Kompromiß-Welt des Nebeneinander und nicht des dienenden Untereinander, ist somit nichts als Verkennung der totalen Regentschaft der Tora und ihrer lebensausfüllenden ausschließlichen Größe.

3.

Der messianische Edenzustand, dem die Tora entgegenstrebt, kennt die Menschenkultur nicht.

Willig schenkt sich die Schöpfung dem Geschöpf hin; die heute alles beherrschende **Existenzsorge** um die Erhaltung des Lebens verflüchtigt sich in der paradiesischen Fülle zu einem belächelten Vergessen. Die Tora entschleiert ihr letztes Licht und lässt uns so ohne das **Hilfswissen** auskommen, das oft zum menschlichen Näherbringen des Verständnisses vonnöten **war**.

(Denn in den Buchstaben der Tora, in den Winken und Hinweisen, in den „Krönchen“ liegt für den Aufhorchenden und Schauenden alles menschliche Ergründen und Erfinden eingefaßt. R. Mosche Sofer.)

Und da die Welt offen ist der Erkenntnis G-ttes, der den Schabbatfrieden schließt mit der Menschheit, ist auch die **Abwehr** der gegen die Tora revoltierenden fremden und eigenen Angriffe glücklich überwundener Begriff.

Aber der **vormessianische** Werktag der Geschichte bedarf noch mancher Kulturelemente des menschlichen Entdeckens und Schaffens, doch nur in deren demütiger Abhängigkeit und Unterordnung. (Vielleicht nennt sich auch das: „Galut Schechina“ - vielleicht?)

So sind es drei Wege des *leschem schamajim*, die von der Kultur des Menschen zur Tora führen, doch nur von den G-ttdienenden Genien der Bereitschaft begangen: die *Lebenserhaltung*, das *Hilfswissen* und die *Abwehr*.

Somit:

Alles zum Beruf Notwendige, der Gesetzlichkeit der Tora völlig preisgegeben. Alles zur erschwerten Lebenshaltung im Golus Gebrauchte. Alles zur Förderung körperlicher und geistiger **Gesundheit** Wichtige. Wobei immer **Maß** und **Form** vom Geist der Tora bestimmend normiert wird.

Ferner:

Alles zum *Verständlich* sein der Tora Unentbehrliche, alles was die Toraforschung und ihre hehren Ziele fördert, erleichtert und antreibt. Somit das theoretisch und technisch Wertvolle zum Begrifflich- und Ergreifbarmachen von Überzeugung und Verpflichtung.

- Ob **nur** das In-Dienst-Stellen der unumgänglichen **Resultate** der außerjüdischen Forschung erwünscht ist, oder ob nun diese Hilfswissenschaften vom Toralernenden - und nur von ihm - selbst betrieben werden können, darüber gehen die Lehrmeinungen auseinander.

Doch, - die ununterbrochene Verpflichtung zum nieabreißenden tagtäglichen „Lernen“ läßt nur sehr beschränkte Zeitspannen frei - oft nur die zu Limud-Tora untauglichen Minuten körperlicher Notdurft - niemals aber mehr als nur **flüchtiges** Studium vergönnend.

Ebenso hat die begründete Ängstlichkeit vor Torafremder Beeinflussung des dem rein G-tlichen geweihten Denkens die Frist zu solchen kulturellen Exkursionen weit hinausgeschoben, bis zum völligen inneren Erfülltsein mit der ganzen Ausgedehntheit der Lehre, ihrer Tiefe und Fülle. (R' Salomo b. Aderet hält mit dem abgeschlossenen fünfundzwanzigsten Lebensjahr - **bei vorausgehendem Nur-Torastudium von frühester Kindheit an** - den Zeitpunkt für die

erlaubte Vertiefung in außerjüdischem Wissen für gekommen.)

Endlich:

Für die dazu Berufenen, das für die Gegenwehr gegen Leugnung und sittliche Krümme Notwendige. Hier wird für **einzelne Meister der Tora** ein flüchtiges notgedrungenes Hinabsteigen in die Schattentiefen G-ttesabtrünniger Wissenschaften oft nicht zu umgehen sein³.

Eine andere Stellungnahme zum Problem erlauben die jüdischen Quellenschriften nicht. Immer geht nur der Disput darum, ob es **gestattet sei**, dieses Schlingenwerfen nach den Bildungsgütern der Umwelt, **niemals kann aber aus all diesem eine Verpflichtung zur Synthese hervorgehen.** (Und gar noch auf alle, schon auf die schulpflichtige Jugend, verallgemeinernd bezogen!) Ehrlicherweise wird das niemand aus Talmud und Posskim (Dezisoren) folgern dürfen.

Nur auf den dreifachen Pfaden der erlaubten In-Dienst-Stellung kultureller Errungenschaften entsteht eine freigewählte Herr-Knecht-Beziehung, die nicht den leisesten Einfluß auf die Totalität der Tora ausübt. Ja, es gab sogar historisch einflussreiche Kreise innerhalb der Judenheit aller Epochen, die selbst - etwa nach dem Vorbild R' Nehorais - diese wenigen Übergänge als zu gefahrbringend abdrosseln ließen.

Aber dass ohne Umweltskultur kein echtes Judentum denkbar sei, das ist eine bare Erfindung!

Selbst die bildungshungrige andalusische oder provenzalische Jugend - zu den Zeiten Rambams oder des Raschba - sprach immer **nur von der Erlaubnis zur Überbrückung der Kluft, von einem „Heter“, niemals von einer allgemein gültigen Verpflichtung.**

Man darf nie und nimmer eine Dispens mit einem positiven Prinzip verwechseln, sonst verwischt man die Begriffe. Denn, was unsre Sittlichkeit, unsre Moral, unsre

ethische Weltanschauung, unsre Geschichtsbetrachtungsweise, unsre Lebensauffassung angeht, ob so oder anders, das hat einzig die Tora zu bestimmen. **Da darf keiner dreinreden, auch wenn er Aristoteles oder Kant oder Goethe, und gewiß nicht, wenn er Spinoza oder Nietzsche, heißt.**

Wir stehen aufgeschlossen der Welt und ihren Erscheinungen gegenüber - und das ist ja das Ziel jeder Bildung - aber von der Tora ausgehend und in der Tora verharrend, voll der inneren Anteilnahme an den Dingen und Werten, aber ohne näheres Befassen mit ihnen. **Neben Tanach, Schas, Midrasch und Sohar hat für uns alle menschlichkulturelle Führung jeden berechtigten Sinn verloren.**

Denn alles wahrhaft Edle, das die großen *dieser* Welt in Religion, Kunst und Wissen predigten, - und wir gestehen es ehrlich bewundernd: es ist schon ein gerüttelt Maß von Meisterschaft, das sich uns da offenbart - ist doch vieltausendmal klarer, tiefer und beglückender in G-ttes Weisheit aufzufinden.

Warum zum Indirekten und darum Unechten greifen, zum matten Abklatsch, zum Surrogat? **Ist nicht der Derech-Erez des Talmud und des Mussar unendlich reicher, begnadeter, als all das Torafremde, das sich unter diesem Namen breit macht?** Wir verkennen nicht die geniale Weisheit, nicht die Tiefe des Gemüts, mit denen die Geistesriesen, die Begabten und Erleuchteten aus „*Fleisch und Blut beschenkt*“ sind, aber uns für unsre G-ttliche Ideologie haben sie nichts zu künden, nichts zu melden, dann, - wenn wir aller Rätsel Lösung in der Tora selber finden sollen.

Hut ab vor den Heroen der Völker, aber laßt sie nicht über die Schwelle des Lehrhauses treten.

Und unser ganzes Leben sollte doch ein Beth-Hamidrasch sein.

Fortsetzung folgt ijH.

³ Vergl. Beer Schewa über Rambam.

Das Zünden der “Chanuka-Lichter” am ‘Erew Schabbat’

Raw Chajim GRÜNFELD

Die Zeit des Anzündens



Chanukija, Deutschland, ca. Ende 19. Jhr.

Am Erew Schabbat zündet man die Chanuka-Lichter an, solange es Tag ist, also kurz vor der Zeit, an der die Schabbat-Lichter gezündet werden. Zuerst entzündet man die ‘Nerot-Chanuka’ und dann die Schabbat-Lichter¹. Obwohl an den anderen Tagen von Chanuka die Lichter erst nach Sonnenuntergang oder zu Beginn der Nacht gezündet werden, ist dennoch am Erew Schabbat das Zünden am Tag ”koscher”, da man keine andere Wahl hat. Man kann die Lichter nicht später zünden, daher beginnt die Pflicht schon am Tag.

Auch die ‘Berachot’ (Segenssprüche) können dann ohne weiteres gesagt werden, weil das ”Anzünden der Lichter” um diese Zeit nicht weniger wert ist als jede andere Vorbereitung auf eine Mizwa (‘Mach’schire Mizwa’), wie zum

Beispiel der Bau einer Sukka in den 30 Tagen vor Sukkot, wo gemäß dem alten Brauch zur Zeit der ‘babylonischen Amoräer’ (Talmud Bawli) die Beracha ”Schehechejanu” und laut dem ‘Talmud Jeruschalmi’ auch ”la’asot Sukka” gesagt wurde, obwohl zu jenem Zeitpunkt die eigentliche Mizwa noch nicht ausgeführt wird!²

Eine andere Erklärung ist, dass die Mizwa von ”Ner Chanuka” eine Verordnung der Rabbanan ist und sie beim Verordnen des achttägigen Zündens sich ja von vornherein über das Problem des Zündens am Erew Schabbat im Klaren waren. Folglich hatten sie von Anfang bestimmt, dass im Gegensatz zu allen anderen Tagen am Erew Schabbat der Zeitpunkt des Zündens nicht in der Nacht, sondern ”vor” dem Sonnenuntergang liegt³.

So wird auch die folgende, interessante Frage beantwortet: Es ist klar, dass wenn man am Erew Schabbat vor Sonnenuntergang zündet, dabei auch die Beracha ”Lehadlik Ner Chanuka” spricht, weil ‘Birkat haMizwot’ unmittelbar vor der Ausführung der Mizwa gesagt werden müssen (עובר לעשייתו)⁴. Weshalb aber sagt man dann auch die Birkat ”Sche’assa Nissim” - und ”Schehechejanu” am ersten Abend - und nicht erst später nach Nacht? Diese sind doch ‘Birkat haSchwach’ (Segenssprüche des Lobes), die man ja auch nach der Erfüllung der Mizwa sagen kann, um Haschem zu loben⁵. Wir müssen daher davon ausgehen,

1 Tur, Schulchan Aruch und Rem”o (O”Ch 679,1) gemäß Minhage R. Awraham Klausner 70 und R. Eissik von Tirmau (Chanuka S. 137), Sidur Raschi 316, Machsor Vitry 237, Rokeach, Mate Mosche 992, Kol-Bo 44, Schibole haLeket 185 und Rawij”o Bd3/843 u.a. [Weitere Quellen siehe im nächsten Kapitel].

2 Bet Josef 679 und Sde Chemed (Ma’arechet ‘Chanuka’ 16) gemäß Terumat haDeschen 102 und Aruch haSchulchan (679,4)

3 Chid”o in Birke Josef (672,1), Schu”t Binjan Schlomo-Kohen 52, Chatam Sofer (zu Schabbat 21b und Schu”t Bd6/7), Schu”t Zur Jakow (Bd2/136) und Schu”t Igrot Mosche (O”Ch 4, 62).

4 Psachim 7b

5 Ro”sch zu Berachot (9,23). Der Sde Chemed führt jedoch aus, dass dies nicht die Meinung aller Posskim ist.

dass **Chasal** am Erew Schabbat einen anderen Zeitpunkt als sonst für das Zünden verordnet hatten und daher bereits am Freitagnachmittag, obwohl es noch Tag ist, gezündet und gleich alle Berachot gesagt werden⁶.

Auf jeden Fall dürfen die Chanuka-Lichter nicht vor "Plag haMincha" gezündet werden, also 11/4 Stunden ('Schaot Smanijot') vor dem Anfang der Nacht⁷. Es soll jedoch so nahe wie möglich an Schabbat-Eingang ('Schkia') gezündet werden⁸. Deshalb sollte der Mann die Chanuka-Lichter kurz vor dem Anzünden der 'Nerot Schabbat' durch seine Frau anzünden⁹. Wenn möglich ('lechatchila') sollte die Frau mit dem Anzünden der Schabbat-Lichter warten, bis der Mann mit dem Entzünden **aller** Nerot-Chanuka fertig ist¹⁰. Wenn die Zeit jedoch zu knapp ist, wie zum Beispiel, wenn mehrere Lichter angezündet werden müssen, so kann die Frau gleich nach dem Entzünden des ersten Chanuka-Lichts die 'Nerot Schabbat' anzünden¹¹ (Jedenfalls muss sie nicht warten, bis auch alle Kinder fertig gezündet haben). Wenn die Zeit selbst dafür nicht reicht, kann sie die Schabbat-Lichter entzünden, bevor der Mann die Chanuka-Lichter anzündet¹². Falls jedoch zu früh am Tag gezündet wurde, müssen die Lichter gelöscht und nach dem 'Plag' nochmals mit einer Beracha angezündet werden¹³.

In **Jeruschalajim**, wo normalerweise die Schabbat-Lichter 40 Minuten vor der 'Schkia' gezündet werden, gibt es am Erew Schabbat Chanuka unterschiedliche Minhagim: Manche zünden sie weiterhin 40 Minuten vor dem Schabbat und die Chanuka-Lichter gleich davor¹⁴ an, während andere die Chanuka-Lichter erst 25 Minuten vor 'Schkia' und gleich danach die Schabbat-Lichter zünden, damit die 'Nerot Chanuka' so nahe wie möglich vor Sonnenuntergang gezündet werden¹⁵.

Da Erew Schabbat Chanuka zu den kürzesten Freitagen gehört und die Vorbereitungen zahlreich und zeitaufwendig sind, ist es empfehlenswert, die Schabbat- und Chanuka-Lichter bereits am frühen Tag, wenn nicht gar schon am Donnerstagabend, vorzubereiten. Man erzählt von **Rabbi Chajim Zanvil Abramovitz**, der **Ribnitzer Rebbe sZl.**, dass er schon die ganze Woche vor Schabbat Chanuka in Eile war und seinem Gabbai sagte: „Lass uns täglich früher mit dem Dawenen beginnen, damit wir am Erew Schabbat rechtzeitig zum Zünden der Chanuka-Lichter kommen!“¹⁶ Der **Bialer Rebbe, Rabbi Jechiel Jehoschua Rabinowitz sZl.**, hielt aufgrund dieser Zeitknappheit gar den Minhag, dass am Erew Schabbat nur der "Hausherr" die Chanuka-Lichter anzündet und die ganze Familie damit 'joze' ist (ihre Pflicht erfüllt)¹⁷.

Hat es jemand nicht geschafft, die Chanuka-Lichter vor dem Schabbat-Eingang ('Schkia')

6 Sde Chemed (Ma'arechet Chanuka 16) und Schu"t Diwre Jisrael (-Veltz, 209) gemäss Chatam Sofer ibid.

7 Kol-Bo 44, Ba'ch (Tur 672), Magen Awraham (679,2 und 672,2), Pri Chadash und Elja Rabba, Chaje Adam (154,35), Kizur Schu"t A (139,17), Derech haChajim, Aruch haSchulchan ibid. und Mischna Berura (679,2 und 672,3). Siehe ferner Schulchan Aruch (O"Ch 263,4), dass auch die Schabbat-Lichter nicht vor "Plag haMincha" gezündet werden dürfen.

8 Pri Megadim (673 M" S 9), Schu"t Igrot Mosche (-Feinstein, Bd4/62), Raw Eljaschiw (Pninej Chanuka Kap.5/S.152) und ausführlich Schu"t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, Chanuka 252)

9 Igrot Mosche ibid. gemäß Me'iri zu Schabbat

10 Raw Mosche Feinstein (Schmuot Mosche 679,1 gemäß Moadej Jeschurun Kap.1 §122)

11 Ben Isch Chai (P. Wajeschew 20), Pisske Teschuwot (679, 1), Nitej Gawriel zu Chanuka (44, 1) und Minhag Erlauer Raw sZl. (Imre Sofer 11/8,7)

12 Schut Mekadesch Jisrael (-Harpenes, Chanuka 257), Luach Dwar Jom beJomo u.a.

13 Kaf haChajim 679,5 und Mischna Berura (Scha'ar haZijun 679,4 und 672,4) gemäß Rem"o (263,4). Siehe auch Pri Chadash (Ende 679). Siehe hierzu ausführlich in Schu"t weHerim haKohen (-Cohen, Bd4/O"Ch 8)

14 Moadim uSmanim (-Sternbuch, Bd2/152) im Namen alter jeruschalaimer Jiden, Hejchal Hora'ah (-Brandesdorfer, Bd2/100), Minhag des jeruschalaimer Raw RM"t A Freund sZl., Erlauer Raw sZl. (Imre Sofer 11/8,2) und Toldot Aharon (Sechor leAwraham Bd3/59,33), ebenso Minhag des R. Jecheskel Lewenstein sZl., der zwar in Bnei Berak wohnte sich jedoch gemäß Minhag Jeruschalajim führte (Moadim uSmanim Bd8/S.37)

15 Moadim uSmanim ibid. gemäß der Ansicht vieler Rischonim und des Wilnaer Gaon, und ebenso im Namen des Brisker Raw sZl. (ibid. Bd6/84), Luach Erez Jisrael (-Tuczinsky), Minhag Bels ('Betcha na'awa Kodesch zu Nissan Bd1/S.25 und Luach Dwar Jom beJomo) und Minhag des Raw S.S. Auerbach sZl. (Halichot Schlomo Bd2/Kap.16 §67). Siehe hierzu auch Pisske Teschuwot (679,1/2-3) und Schu"t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, 252).

16 Pninej Minhag (-Tessler, Chanuka Bd3/S.61)

17 Pninej Minhag (ibid. S.64)

zu zünden, so soll er, falls er die ‘Nerot-Chanuka’ von jemanden anderen sieht, die Birkat ”Sche’assa Nissim” sprechen und am ersten Abend auch ”Schehechejanu”¹⁸.

Welche Lichter haben Vorrang?



Chanukija, Polen, ca. 1870.

Laut manchen **Rischonim** müssen die Schabbat-Lichter vor den ‘Nerot-Chanuka’ gezündet werden; Sie begründen dies anhand der Regel ”*Tadir weSche’eno Tadir, Tadir kodem*”¹⁹, dass eine regelmäßig vorkommende Mizwa vor einer seltener ausgeführten Mizwa Vorrang hat²⁰. Da man ja noch die Chanuka-Lichter zünden muss, wird mit dem Zünden der ‘Nerot Schabbat’ noch kein Arbeitsverbot auf sich genommen²¹. Andere hingegen erklären,

dass in diesem Fall die erwähnte Regel gar nicht angeht, da solange man die ‘Nerot-Chanuka’ nicht gezündet hat, der Zeitpunkt der Schabbat-Lichter noch nicht gekommen ist²².

Interessant ist die Empfehlung des **Pri Megadim**, der um diesen Konflikt aus dem Weg zu gehen, vorschlägt, sich dem Ort, an dem man die Chanuka-Lichter anzünden möchte, so zu nähern, dass man nicht am Ort der bereit stehenden Schabbat-Lichter vorbeigeht. Die beiden Lichter sollen daher (wenn möglich) nicht am selben Ort stehen, oder man solle die ‘Nerot-Schabbat’ erst nach dem Zünden der Chanuka-Lichter vorbereiten²³. Die **Posskim** aber bemerken, dass es aufgrund der Zeitknappheit nicht der übliche Minhag ist, darauf Rücksicht zu nehmen²⁴.

Jedenfalls entscheidet der **Schulchan Aruch**, wie bereits zu Beginn erwähnt wurde, dass die Chanuka-Lichter **zuerst** gezündet werden. Dies gilt auch dann, wenn die Frau - wie es dem üblichen Minhag entspricht - die ‘Nerot-Schabbat’ anzündet und nicht der Mann. Theoretisch könnte sie zwar zuerst die Schabbat-Lichter anzünden und später ihre Mizwa der ‘Nerot Chanuka’ durch das Entzünden ihres Mannes erfüllen, auch wenn sie bereits [mit dem Zünden der Schabbat-Lichter] den Schabbat empfangen hat, aber trotz dessen ist es der ‘Minhag’, die Chanuka-Lichter vor den ‘Nerot-Schabbat’ anzuzünden.

Manche begründen dies auf *halachische* Weise: Da der Mann, was die der Chanuka-Lichter angeht, ein ‘Schliach’ (Bote) der Frau ist, muss man (‘lechatchila’) die Lichter entzünden, bevor die Frau den Schabbat empfangen hat²⁵. Eine andere Erklärung ist, dass die Chanuka-Lichter sich aufgrund ihres

18 Raw Nissim Kareliz (Kuntras ‘Dine Hadlakat Nerot Chanuka’ von Raw J.A. Dünner, 9,2/§2) gemäß Schulchan Aruch (676,3), denn diese Anordnung von Chasal gilt auch für Schabbat-Abend. [Allerdings streiten sich viele Posskim darüber, ob diese Möglichkeit nur für die Zeit vor ‘Schkia’ gilt oder auch nach dem Nachtanfang. Siehe ausführlich Kerem Elieser zu Chanuka 36,27-32]. Jedenfalls darf man nicht (anders als bei den Schabbat-Lichtern, Schu”A 342,1) einen Nochri während dem Sonnenuntergang bitten, die Chanuka-Lichter für ihn anzuzünden. Denn bei Chanuka wird die Mizwa gleich mit dem Anzünden erfüllt (Hadlaka osseh Mizwa) und ein Nochri ist nicht als ‘Schliach’ zulässig (siehe M”B 263,21). - [Siehe jedoch Schu”t Chessed leAwraham Bd2/80 und Schu”t Mat’ame Jizchak Bd1/47]

19 Berachot 51b

20 Ramba”n und Raschb”o zu Schabbat 23b, Schu”t hoRaschb”o Bd1/1070, Ba”ch 679 gemäß Tosfot

21 Kol-Bo 44

22 Sefer haEschkol (Hilchot Chanuka)

23 Pri Megadim (M”S 679,1)

24 Raw Schmuel haLevi Wosner (Kowez Bet haLevi zu Chanuka S.22/§1), Raw A.D. Horowitz, der Strassburger-Jerusalaimer Raw (Schu”t Kinjan Torah Bd7/51) und Raw Menasche Klein, der Ungwarer Raw (Mischnat Chanuka 9, 4)

25 Pri Megadim (E”A 679,1) und Schu”t Binjan Schlomo 53

Status des "Pirssum haNess", dass sie zur "Verbreitung des Wunders" beitragen, sich in gewisser Weise einer grösseren Beliebtheit als die Schabbat-Lichter erfreuen²⁶.

Auf *kabbalistische* Weise wird diese Reihenfolge mit der Wichtigkeit der Schabbat-Lichter erklärt, die "Höher" als die Chanuka-Lichter sind. Würde man also diese zuerst zünden, so wäre die geistige Bedeutung und Auswirkung (Kawana) der 'Nerot Chanuka' bereits in denen von Schabbat eingeschlossen und hätten keinen Sinn oder Notwendigkeit mehr. Zündet man aber die von Chanuka zuerst, so sind sie wie eine 'Hachana' (Vorbereitung) auf die Schabbat-Lichter²⁷. In diesem Sinn erklärte **Rabbi Schmuel Schmelke haLevi Horowitz sZl.**, der Raw von **Nikolsburg** (Mähren), weshalb am 'Mozae Schabbat' zuerst "Hawdala" gemacht werden muss und erst danach die Chanuka-Lichter angezündet werden²⁸. Denn solange die Heiligkeit des Schabbat anhält, werden die 'Nerot Chanuka' nicht benötigt²⁹. Aus diesem Grund entscheidet auch die Halacha im Fall, wenn jemand nicht über genügend Geld für beide 'Lichter' verfügt, dass die Schabbat-Lichter Vorrang haben³⁰.

Jedenfalls zündet der Mann die Chanuka-Lichter auch dann an, wenn die Frau die Schabbat-Lichter bereits gezündet hat, denn er empfängt den Schabbat nicht durch das Zünden ihrer Lichte. Falls der Mann beide Lichte selbst zünden muss, haben selbstverständlich auch dann die 'Nerot Chanuka' Vorrang³¹. Hat

er jedoch versehentlich zuerst die Schabbat-Lichter angezündet, darf er trotzdem (bedi'ewed) danach noch die Chanuka-Lichter anzünden [falls er nicht beabsichtigt hatte, mit beim Zünden der 'Nerot Schabbat' den Schabbat auf sich zu nehmen]³².

Wenn aber eine Frau beide Lichte selbst anzündet und irrtümlich zuerst die Schabbat-Lichter angezündet hat, so darf sie die 'Nerot Chanuka' nicht mehr selbst anzünden, weil sie bereits mit dem Zünden der 'Nerot Schabbat' den Schabbat empfangen hat³³. Sie kann jedoch jemanden bitten, die Chanuka-Lichter für sie anzuzünden. Sie hört dann von ihm die erste Beracha von "Lehadlik Ner" und antwortet darauf "Amen". Die anderen beiden Berachot ("Sche'assa Nissim" und "Sche'hechejanu" am ersten Abend) kann sie dann selber sagen³⁴. Falls sie aber niemanden dafür bitten kann, kann sie notfalls die 'Nerot-Chanuka' selber anzünden, da es dann wie ein irrtümliches 'Kabbalat-Schabbat' betrachtet wird³⁵.

Tefilat Mincha vorher oder nachher?

Manche halten, dass man, wie an jedem Abend auch am Erew Schabbat die Chanuka-Lichter **nach** der "Tefilat Mincha" zu zünden³⁶

Es scheint, erklärt jemand, dass wir dennoch befürchten, dass der Mann, wenn er die Schabbat-Lichter zündet, versehentlich den Schabbat auf sich nimmt und es daher unterlassen wird, danach die Chanuka-Lichter zu zünden (Hagahot Kirjat Chana zu Schu" A Ta"s 679,1, abgedruckt in Schu" A Ausgabe des Mechon Jeruschalajim).

26 Siehe ausführlich in Schu"t Radwa"s (Bd2/757)

27 Rabbi Chajim Vital (Scha'ar haKawanot, Ende 'Injan Chanuka' S.109a und Pri Ez Chajim Scha'ar Chanuka Kap.4), Ben Isch Chai (P. Wajeschew 20), Ner Jisrael (-Koschnitz, S.39a) und Diwre Chajim (-Zans, zu Chanuka S.43a)

28 Ta"s zu Schulchan Aruch (O"Ch 681,2)

29 Siehe Me'or waSchemesch (P. Mikez 43,29)

30 Tur und Schulchan Aruch (O"Ch 678) gemäß der Erklärung des R. Chajim Vital ibid.

31 Aruch haSchulchan (679,3), Halichot Schlomo (Bd2/Kap.16 §67) u.a. - Trotz den erwähnten Gründen, weshalb den Chanuka-Lichtern Vorrang gewährt wird, bleibt aber noch immer die Frage offen, weshalb der Mann nicht die erwähnte "Tadir-Regel" der Schabbat-Lichter beachtet: Er nimmt doch bei deren Zünden nicht den Schabbat auf sich und könnte danach ungehindert die Chanuka-Lichter zünden?

32 Tur 263 und 679 im Namen der Ba'ale haTosfot, Lewusch und Magen Awraham (679,1 und 263,18 s.a. Lewusche Srod 679,1), Elja Rabba 2, Pri Megadim (E"A 2), Ateret Skenim (679), Kaf haChajim 3 und Mischna Berura 1. [Siehe ferner Sefer haChajim (-Kluger, 679/S.82b), Schu"t Pri Jitzchak (-Blaser, Bd2/8) und Schu"t weHerim haKohen Bd1/O"Ch 9].

33 Tur 263 und 679 im Namen des Hilchot Gedolot (Hil. Chanuka), ausführlich in Bet Josef (O"Ch 263), Prisca 263 im Namen des Maharscha"l und Rem"o 263,10. S.a. Seder Raw Amrom Gaon, Sefer haPardes S.247, Minhage deBej Mahara"m miRothenburg S.71, Minhage Mahari"l (Chanuka 4 in Schinuje Nuss'chaot) u.a. [Weitere Quellen siehe unter §1].

34 Magen Awraham und Pri Megadim (E"A 679,1), Aruch haSchulchan 3, Kaf haChajim 4 und Mischna Berura 1

35 Oser Jisrael (-Silbiger, Chanuka 680 Birurim 8) gemäß Elja Rabba (679,2) und (Schu"t Schoel uMeschiw, Tinjana Bd2/23 gemäß Ta"s 600,2). [Siehe ferner ausführlich Nitej Gawri'el (44/§5)].

36 Rem"o in Darke Mosche (671,5), Elja Rabba 679, Pri Megadim (E"A 679,10), Derech haChajim, Scha'are Teschuwa (679,1), Mischna Berura 2 und siehe ausführlich Schu"t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, 251), Minhag



solle. Man begründet dies damit, dass die zum nächsten Abend gehörenden ‘Nerot Chanuka’ mit der Tefilat Mincha des heutigen Tages im Widerspruch steht (תרתי דסתר). Folglich soll zuerst ‘gedawent’ und danach gezündet werden³⁷. Andere erklären, dass die Tefilat Mincha der Darbringung des ”Korban Tamid” des Abends entspricht³⁸ und die Chanuka-Lichter ein Andenken an das Anzünden der Menorah im ‘Bet haMikdasch’ sind, sollen diese - wie beim Korban Tamid³⁹ - erst nach Mincha angezündet werden⁴⁰.

Deshalb haben manche den Minhag, am ‘Erew Schabbat Chanuka’ Mincha bereits am frühen Nachmittag (‘Mincha Gedola’) zu dawenen, um danach ohne Zeitdruck die Chanuka-Lichter anzünden zu können⁴¹. Für

diese Reihenfolge wird folgender ‘Remes’ (Orientierungshilfe) zitiert: מנחה, sind die Anfangsbuchstaben von M-incha, N-erot Ch-anuka und H-adlaka (Nerot Schabbat)⁴².

Viele hingegen zünden auch am Erew Schabbat **zuerst** die Chanuka-Lichter und dawenen Mincha zur gewohnten Zeit⁴³. Die erwähnten Gründe derjenigen, die unbedingt vor Mincha zünden, bilden nämlich keine ernsthaften halachischen Einwände, die den Minhag derer, die zuerst zünden und danach Mincha dawenen, in Frage stellen könnten⁴⁴.

Ferner muss bemerkt werden, dass sich infolge der veränderten Lebensumstände der Minhag mancher Gemeinden im Lauf der Zeit änderte: Obwohl es der Minhag des Mahari”l und anderer aschkenasischen Gemeinden war, die Lichter **vor** Mincha zu zünden⁴⁵, konnte man dies nur in einem Dorf oder in einer Kleinstadt tun. In Großstädten dagegen, wo die Jehudim weit entfernt von der Schul wohnten, war es vorteilhafter, die umgekehrte Reihenfolge anzuwenden und Mincha früher zu dawenen.

Die **Posskim** warnen jedoch davor, dass man wegen dem späten Zünden der Chanuka-Lichter nicht die Tefilat Mincha ”beZibbur“ verpasse⁴⁶. Allerdings gab es ‘Gedolim’, die in diesem Fall (‘lechatchila’) zu Hause dawenten, weil ihnen das Zünden vor Mincha wichtiger schien⁴⁷, was von den erwähnten Posskim

Amsterdam (Keter Schem Tov S. 517), Minhag der Sefaradim (Birke Josef 679,2 und Moed leChol Chai (-Palag’i, 27,45), Minhag Dinow (Chidusche Maharz”o zu P”M 672), Zans (Darke Chajim haChadasch 115) und Klausenburg (Halichot Chajim zu Chanuka 11), Rus’zin (Sadigura, Bojan, Behusch und Vaslui, s. Pninei Minhag Chanuka Bd3/S.67), Sqwer (Luach Ma’agal haSchana), Karlin (Diwre Aharon S.321), Dinow (Chidusche Maharz”o Hilchot Chanuka S.10b), R. Jerachmiel Mosche von Koschnitz (Sifron schel Zadikim) und Monistritsch (Erche Jehoschua, Minhagim 241). Siehe ferner Schu”t Diwre Mosche (-Halberstamm, Bd1/15)

37 Pri Megadim (E”A 671,10) und Mischna Berura (Scha’ar haZijun 679,7). – Im Schu”t Zur Jakob (Bd2/136) wird dieser angebliche Widerspruch jedoch widerlegt, da wir doch die Schabbat-Lichter erst nach den Chanuka-Lichtern anzünden. D.h. obwohl die ‘Nerot Chanuka’ bereits den nächsten Abend einläuten, wird es halachisch nicht so betrachtet, als ob jetzt bereits Nacht wäre, da man ja sonst danach die Schabbat-Lichter nicht anzünden könnte!

38 Berachot 26b und Rambam (Hilchot Tefila 1,5)

39 Psachim 59a

40 Scha’are Teschuwa im Namen des Birke Josef (679,2) im Namen des R. Schmuel Awuhaw sZI. und Schu”t Lew Chajim (-Palag’i, Bd2/49)

41 Minhag vieler aschkenasischer Gemeinden (ebenso IRG Zürich), Minhag des Mahara”m Schik (Darke Mosche haChadasch S.41) und des Mahara”m Asch (Sichron Jehuda 248), Minhag Ungarn-Oberland (Schu”t Wajizbor Josef 8,1), Raw J.Z. Duschinski der Raw von Chust-Jeruschalajim

(Hadlakat Nejrot-Mahari”z S.12), Minhag Litauen, Minhag Raw Eljaschiw (siehe unter §45), Raw Mosche Sternbuch schlit”a (Tschuwot weHanhagot Bd2/342.5), Minhag Ägypten (Nehar Mizrajim Chanuka 7), Chabad (Sefer haMinhagim S.71), Tschernobel, Bobow (Jemej haChanuka S.125), Schedlitz-Schenize (Orot Jehoschua S.63 u.a.)

42 Hejchin Esra (-Harari, S.108) und Chanuka beZijon (-Muzapi, 7,6)

43 Schu”t Maharscha”l 85, Kol-Bo, Awudraham, Aruch haSchulchan (671,26), Minhag Wischnitz (Edut biJehosaf, Chanuka 8,5), מנהגי מהרי”י (-Sulize, 773, Neuauflage 5775), Bels (Luach Dwar Jom beJomo), Komarno (Minhagim 543), Nadworna (Orchot Jakob, Chanuka 13) u.a.

44 Siehe ausführlich Schu”t Zur Jakob ibid., Schu”t Be’er Mosche (-Debrezin, Bd2/15) und Nitej Gawriel zu Chanuka (Schu”t 7 am Ende des Sefer)

45 Minhage Mahari”I (Hilchot Chanuka 4), Minhag Worms (-Schamesch, Bd2/200 und 202, und Mekor Chajim 679), Sidur Schlo”H und Chid”o in Schijure Leket 671

46 Kizur Schlo”H (Emek Bracha S.244), Sidur Schlo”H, Elja Rabba (679,1) und Kaf haChajim (671,79). S.a. ausführlich Schu”t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, 251)

47 Mekor Chajim 679,1, Schu”t Diwre Sofrim 62, Minhag des

aber bestritten wird⁴⁸.

Auf jeden Fall wird beim 'Mincha' am Erew Schabbat, der auf Erew Chanuka fällt, kein "Al haNissim" gesagt, sogar wenn man schon die Chanuka-Lichter angezündet hat!⁴⁹

Der Ort des Anzündens



Chanukija, Berlin, ca. 1815

Wer die Chanuka-Lichter am selben Ort (Zimmer) wie die 'Nerot Schabbat' zündet, sollte ('lechatchila') darauf achten, den Schabbat-Leuchter und die Kerzen erst **nach** dem Zünden der Chanuka-Lichter auf den Tisch zu stellen und vorzubereiten, um sie nicht zu "beschämen"⁵⁰. Gemeint ist damit, dass die

angezündeten 'Nerot- Chanuka' bedeuten, dass bereits der nächste Abend gekommen ist und der Schabbat somit begann, noch bevor die Schabbat-Lichter überhaupt gezündet wurden⁵¹. Werden die 'Chanuka-Lichter' aber in einem anderen Raum angezündet, so können die 'Nerot Schabbat' davor problemlos wie üblich auf den Tisch gestellt und vorbereitet werden⁵².

Die Chanuka-Lichter sollen nicht neben eine Türe gestellt werden, die am Schabbat geöffnet und geschlossen werden muss, oder an eine Stelle stehen, an der man ständig vorbeigeht oder an einem Ort, wo es sonst Durchzug gibt, damit kein Problem von "mechabe" (Feuer löschen) aufkommt⁵³.

Wenn die Menorah auf einem Stuhl steht und befürchtet werden muss, dass spielende Kinder sie umstoßen, so darf der Stuhl dennoch am Schabbat nicht weggeschoben werden. Wer aber vor Schabbat auf den Stuhl (nicht auf die Menorah selber) eine Sache legt, deren Benutzung am Schabbat erlaubt ist, und die wichtiger als die Menorah ist, wie zum Beispiel eine Challah, die am Schabbat benötigt wird, der darf den Stuhl von seinem Ort rücken⁵⁴. Dieselbe Methode wird von vielen auch auf den Schabbat-Tisch, auf dem die Lichter angezündet werden, angewendet, bei dem man dann darauf achtet, die Challot unbedingt vor dem Zünden der Schabbat-Lichter auf den Tisch zu legen, damit der Tisch nicht als Basis (בסיס) und Unterlage eines Gegenstands der "Mukzah" ist, sondern auch eines erlaubten Gegenstands (בסיס לאיסור ולהיתר) und er notfalls auch am

Würzburger Raw RJ"D haLevi Bamberger sZl. (Schu"t Secher Simcha 74), Admo"r von Machnovka (leAwdecha be'Emet S.528) u.a.

48 Siehe Elja Rabba (679,1), dass man nicht zu Hause alleine dawenen soll. Ebenso betonte **Raw Eljaschiw sZl.**, dass die Wichtigkeit der Tefila beZibbur bereits in der Gemara erwähnt wird, die Wichtigkeit vom Zünden vor Mincha hingegen wird nur in späteren Quellen erwähnt (Halichot weHanagot, Chanuka 672,9).

[**Raw Nissim Kareli**"z sZl. vermutete, dass diese Frage von den zwei erwähnten Erklärungen abhängig ist: Falls Chasal von Anfang an den Zeitpunkt des Zündens am Erew Schabbat auf vor Mincha festlegten, so soll man zuerst zünden und danach in Schul dawenen. Hingegen wenn das vorherige Zünden ein Widerspruch zu Mincha darstellt, dann soll man besser alleine zu Hause dawenen und danach zünden (Kuntras 'Dine Hadlakat Nerot Chanuka' von Raw J.A. Dünner, 9,2/§2)].

49 Raw Nissim Kareli"z (ibid. 9,3 und Chut Schani 673,2/9)

50 Pri Megadim (M" S 679,1) und Jalkut Gerschuni 679

51 Nitej Gawriel zu Chanuka (44,8/17-18)

52 Gemäß Nitej Gawriel aber (ibid. 18), soll man (wegen der erwähnten Regel von 'Tadir') auch in einem Zimmer auf diese Reihenfolge achten. Dies entspricht jedoch nicht dem üblichen 'Minhag'! (siehe unter §24)

53 Schulchan Aruch (680,1)

54 Kezot haSchulchan (112,14), Chaje Adam (67,4), Nitej Gawriel (ibid. 44,14) und Raw Nissim Kareliz (ibid. 9,5) gemäß Schu"A (310,8) und Mischna Berura 33, Schu"t Schewet haKehati (Bd5/113,2), Chut Schani (Chanuka 673,2/9), Schalme Todah (Chanuka 26) u.a. [Siehe ferner Eschel Awraham (-Butschatsch, 277,3)].

Schabbat bewegt werden darf⁵⁵.

Jedenfalls kann ein einfaches ‘Sefer’ (Buch) nicht immer als der Menorah ebenbürtig bezeichnet werden, da dessen Gebrauch nicht immer so wichtig ist. Daher wird eine für die Se’udah benötigte Challa bevorzugt⁵⁶. Wie verhält es sich aber, wenn auf dem Schabbat-Tisch ein Silberleuchter oder auf dem Stuhl eine echte silberne Menorah steht, die beträchtlich wertvoller als eine ”Challa” sind?

Manche **Posskim** sind nämlich der Ansicht, dass ”die momentane Wichtigkeit” des erlaubten Gegenstands die Messlatte gegenüber dem Mukzah-Gegenstand ist. Deshalb genügt es eine *Challa*, die man zur Se’udah braucht, auf den Tisch/Stuhl auf den der Leuchter steht hinzulegen, da diese momentan wichtiger als der Leuchter ist. Denn man könnte notfalls auch im Dunkeln essen, die Hauptsache ist, dass man Brot zu essen hat!⁵⁷

Andere vertreten die Meinung, dass der erlaubte Gegenstand auch ”dem effektiven Wert” des Mukzah-Gegenstands zumindest ebenbürtig sein muss. [Insbesondere da der Stuhl, auf dem die der Menorah steht und der nicht zum Essen gebraucht wird, nicht mit dem Schabbat-Tisch vergleichbar ist, der von Anfang an für die Benutzung bei der Se’udah bestimmt ist.] Deshalb verlangen sie, dass man bei einer silbernen Menorah eine echte Golduhr oder wertvollen Schmuck auf den *Stuhl* oder *Tisch* hinlegt (die danach am Schabbat benutzt werden)⁵⁸. So führte man

sich auch bei **Rabbi Jecheskel Halberstamm sZl.**, dem **Schinaver Raw**, dass die Frauen ihren Schmuck auf das Tischchen, auf dem die Menorah stand, ablegten⁵⁹.

Raw Nissim Kareliz sZl. fügte jedoch hinzu, dass selbst in diesem Fall der Tisch nur dann bewegt werden darf, wenn man entweder den Tisch/Stuhl an einem anderen Ort braucht oder er an dieser Stelle im Weg steht und man nicht genügend Platz zum Durchgehen hat (צורך מקומו) [oder auch wenn man z.B. nur die Türe schliessen muss⁶⁰], aber nicht um die Menorah vor Schaden zu bewahren⁶¹. Einige **Posskim** hingegen bestreiten den ‘Heter’ (Erlaubtsein) des Wegtragens der Chanuka-Lichter⁶².

Jedenfalls gilt dieser ‘Heter’ nur bei einem Möbelstück und nicht für das Wegtragen eines Tablett, auf der die Menorah und der Schmuck liegen, da dieses Tablett eindeutig nur für den Gebrauch der Menorah bestimmt ist und man darauf normalerweise nie andere Dinge, wie z.B. Schmuck oder ein ‘Sidur’, ablegt⁶³. Falls die Lichter noch brennen, darf der Stuhl allerdings nur dann verschoben werden, wenn man sicher ist, dass man bei vorsichtiger Bewegung die Lichter nicht auslöscht⁶⁴.

Manche sind der Ansicht, dass wenn die Menorah an einem unsicheren Ort gezündet

55 Magen Awraham (277,8) und Mischna Berura 18, Kezot haSchulchan und Chaje Adam ibid. [Siehe ausführlich Orchot Schabbat Kap.19 §417].

56 Siehe Schu”t Kal kaNescher 9,3 u.a.

57 Schmirat Schabbat keHilchata (Bd1/Kap.20 §203, Neuausgabe §231) – insbesondere, heutzutage, wo jeder auch elektrisches Licht im Esszimmer brennen hat (Raw S.S. Auerbach – siehe hierzu auch §63 und Sefer Tiltule Schabbat) und Raw Wosner (Schu”t Schewet haLevi Bd8/52) gemäß Pri Megadim (E”A 277,8). – Siehe ferner auch Schu”t Be’er Mosche (-Debrezin, Bd8/67).

58 Schu”t Mekadesch Jisrael (ibid. 269), Chut Schani (-Kareliz, Schabbat Bd3/Kap.75), und ausführlich ‘Mukzah uBasis beSchabbat Chanuka’ (5776, S. 31), Orchot Schabbat (Kap.19

§419), Luach Dwar Jom beJomo und Minhag des Reb Itzlik von Pshevorsk-Antwerpen sZl. (Siach Jizchak S.69)

59 Diwre Jecheskel haChadasch (Halichot weHalachot S. 375)

60 Schu”t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, Chanuka 263)

61 Raw Kareliz ibid. gemäß Schu”A (311,8) und Mischna Berura (309,14 und Scha’ar haZijun 17), denn ‘Tiltul min haZad’ (die indirekte Bewegung) ist nur ‘leZorech dwar Heter’ erlaubt, aber nicht für die Notwendigkeit eines Mukzah-Gegenstands. Siehe ebenso Schu”t Mekadesch Jisrael (ibid. 261-262), Schwut Jizchak (Mukzah, 16,8) und Schu”t Kal kaNescher (9,3)

62 Raw Eljaschiw (siehe Schwut Jizchak 16,10 und Nachlat Jisrael 12,6) und ausführlich in ‘Mukzah uBasis beSchabbat Chanuka’ (Kap.2)

63 Raw Mosche Feinstein (Tiltule Schabbat), Raw Eljaschiw (Mukzah, Schwut Jizchak 16,8), siehe ausführlich Orchot Schabbat (Kap.19 §420), Chut Schani (ibid. S.175) und Raw Wosner (Kowez miBet haLevi zu Chanuka S.22/§4).

64 Nitej Gawriel (Chanuka 44,18) gemäß Schulchan Aruch (277,3), Schu”A haRaw 3 und Mischna Berura 18, Schu”t Mekadesch Jisrael (ibid. 265) und Schu”t Kal kaNescher (9,3). - Gemäß Raw Kareliz soll man warten bis die Lichter der Menorah ausgelöscht sind.

wurde, es erlaubt ist, sie gleich nach dem Zünden an einem sicheren Ort wegzutragen⁶⁵. Gemäß dem allgemein akzeptierten Minhag jedoch, wird darauf geachtet, dass die Lichter am Ort, wo sie angezündet wurden, mindestens bis eine halbe Stunde nach dem Nachanfang, stehen zu lassen. Einige "Admorim" stellten einen 'Schomer' (Hüter) hin, der während der Tefila auf die Menorah acht gab, dass mit ihr nichts geschah⁶⁶. Andere zündeten deshalb am Erew Schabbat am Fenster, obwohl sie an den anderen Abenden die Lichter neben der Türe zündeten⁶⁷.

Die Anzahl der Lichter



Alte Chanukija des R. Jisrael Friedmann sZl., den zweiten Sadigerer Rebbe, ca. 1890

Besitzt jemand nur ein einziges Licht, so muss er es für den Schabbat benutzen, da der 'Schalom Bajit' (Aufrechterhaltung des Hausfriedens) wichtiger ist. Denn ohne Licht sieht man nichts beim Essen, oder man könnte in der Wohnung im Dunkeln stolpern. Wer aber nicht genug Geld hat, um zugleich Kidusch-Wein und ein Chanuka-Licht zu kaufen, so hat das 'Ner Chanuka' wegen dem 'Pirssum haNess'

Vorrang⁶⁸. Manche **Posskim** vertreten jedoch die Meinung, dass heutzutage, da man in der Wohnung sowieso elektrisches Licht brennen hat und der "Schalom Bajit" dadurch nicht mehr gefährdet ist, die Chanuka-Lichter auf alle Fälle Vorrang haben⁶⁹.

Jedenfalls kann ein Licht nicht gleichzeitig für Chanuka und Schabbat verwendet werden, denn die Benutzung (הנאה) des Chanuka-Lichtes ist, sogar für den Zweck einer Mizwa wie für die Se'udah Schabbat oder 'Keriat haTorah', nicht gestattet⁷⁰.

Besitzt jemand am Erew Schabbat Chanuka, der auf den zweiten Abend Chanuka fällt, insgesamt nur drei Kerzen anstatt vier, so soll er zwei Kerzen für die Chanuka-Lichter verwenden, während für den Schabbat auch eines genügt. Denn obwohl im **Schulchan Aruch** der Minhag erwähnt wird, für den Schabbat mindestens zwei Lichter entsprechend 'Sachor weSchamor' zu zünden, so ist dies nur ein Minhag⁷¹. Laut der Halacha hingegen genügt schon ein Licht, weil damit bereits für den Erhalt des 'Schalom Bajit' gesorgt ist und man im Haus und beim Essen etwas sieht. Am Chanuka hingegen, obwohl notfalls auch nur ein Licht genügen würde⁷², sind mehrere Lichter ein 'Hidur Mizwa' (Verschönerung der Mizwa), da so zum "Pirssum haNess" beigetragen wird⁷³.

65 Nitej Gawriel (Chanuka 44,16), Minhag Wischnitz (Edut biJehosaf, Chanuka 8,3) u.a.

66 Minhag des Reb Jankele von Pscheworsk-Antwerpen sZl. (Semirof leChanuka-Pscheworsk S.106) und Rabbi Schlomo von Bobov sZl. (Jemej haChanuka S.125)

67 Minhag des R. Schimon Nathan Nota Biderman sZl. von Lelov-Bnei Brak (Pninei Minhag-Tessler, Chanuka Bd3/S.99)

68 Schulchan Aruch 578,1 gemäß Schabbat 23b. Siehe die verschiedenen Meinungen hierzu ausführlich im Sefer Awne Schoham zu Chanuka (63,4-7).

69 Raw Nissim Kareliz (Kuntras 'Dine Hadlakat Nerot Chanuka' von Raw J.A. Dünner, 9,1), Schu"t Riwekot Efrajim (-Greenblatt, Bd4/163.15). [-Siehe ferner Chaje Adam 154,36 und andere Beweggründe in Nitej Gawriel 44,12/§27 und §40].

70 6,Raschb"o zu Schabbat 21b. – Auch andere Posskim sind der Ansicht, dass die Benutzung der Chanuka-Lichter sogar für eine Mizwa verboten sind, siehe Orchof Chajim (Hilchof Chanuka 4) im Namen des Ra'awad und Magen Awraham 673,2. [Gemäß dem Ba'al haMaor (Reso"ch) und Ba'al ha'Itur zu Schabbat, ist der Gebrauch für eine Mizwa zwar erlaubt, dennoch kann auch nach ihrer Meinung nicht ein Licht für beides verwendet werden. Siehe Pri Chadash (673,1 und 678) und Schu"t Schwut Jakob 39 im Namen von R. David Oppenheim. Siehe ferner Pri Megadim 568 E"A 2].

71 Schulchan Aruch (O"Ch 263,1)

72 Magen Awraham Anfang 671 und Chaje Adam (154,36). - Hinzukommt noch die unter §69 erwähnte Ansicht der Posskim, dass auch elektrisches Licht für 'Schalom Bajit' ausreicht

73 Magen Awraham 678, Pri Megadim (E"A 678,1) und ausführlich in Schu"t Pri haSadeh (Bd4/45) gemäß

Am dritten Abend hingegen, an dem zwei Lichter für Chanuka sowieso zu wenig sind, soll man für das 'Ner Chanuka' nur ein Licht verwenden und für Schabbat zwei⁷⁴.

Die Größe der Lichter



Öllampe aus Terrakotta, ca. 2000 Jahre alt

Es muss darauf geachtet werden, dass genügend Öl oder große Kerzen verwendet werden, damit die Lichter mindestens bis eine halbe Stunde nach Beginn der Nacht brennen⁷⁵. Manche machen daher dünnere Dochte für Schabbat, damit sie länger brennen⁷⁶. Auch der „Schamesch“ soll so groß sein, dass er bis zu diesem 'Schiur' brennt⁷⁷. Wer ein zu kleines Licht zündet, könnte eine „Bracha leWatala“ (unnötigen Segensspruch) gesagt haben⁷⁸. Wer aber nicht über genügend Öl oder große Kerzen verfügt, soll wenigstens eines der Lichter mit ausreichend Brennstoff versehen⁷⁹, und gleich nach der 'Beracha' dieses Licht als erstes zünden⁸⁰.

Wer nur kleine Kerzen besitzt, von denen kein einziges den nötigen 'Schiur' lang (bis eine halbe Stunde nach Nachtanfang) brennen kann, der erfüllt nach einigen Meinungen dennoch seine Pflicht, wenn sie wenigstens eine halbe Stunde lang nach dem Anzünden brennen, obwohl es dann noch Tag ist⁸¹. Andere Posskim sind damit aber nicht einverstanden⁸². Man entscheidet daher, auf zu kleine Kerzen keine 'Beracha' beim Anzünden zu sagen. Falls man dann vor Sonnenuntergang noch genügend große Kerzen oder mehr Öl erhält, können dann diese nochmals mit Beracha angezündet werden⁸³.

Wer nur eine Menorah mit ziemlich kleinen Ölbehältern besitzt, so dass daher die Möglichkeit besteht, dass sie noch vor Nacht erlöschen, soll als "Schamesch" eine große Kerze oder ein anderes Licht verwenden, das sicher einige Stunden lang brennt. Er muss dann vor dem Zünden einen "Tnai" (Bedingung) aussprechen, dass der Schamesch als "Ner schel Mizwa" gelten soll, falls die Lichter der Menorah zu früh erlöschen. Auf diese Weise besitzt man auch im Notfall wenigstens ein Licht, das lange genug brennt⁸⁴.

Bei einem 'Chinuch'-pflichtigen Jungen (6-7 Jahre) genügt es, wenn wenigstens eines der Lichter so groß ist, dass es bis eine halbe Stunde nach Nacht brennt (und diese zündet er gleich nach der Beracha an). Für die restlichen Lichter darf man auch kleinere verwenden⁸⁵.

Hat man genügend große Lichter angezündet und sie sind noch vor Schabbat-Eingang erloschen, so ist es nicht notwendig, sie wieder anzuzünden⁸⁶. Wer sie dennoch anzünden möchte, darf jedenfalls die 'Beracha' nicht

Schabbat 23b und Mischna Berura 263,13. Ebenso siehe ausführlich in Nitej Gawriel (44,19/§40). - Im Sefer Jomin deChanukka (-Erlau, Bd2/18) wird hinzugefügt, dass gemäß der Ansicht vieler Rischonim, es am Chanuka gar eine Pflicht ist (lechatchila) so viele Lichter wie die Anzahl der Tage anzuzünden und sich nicht mit "nur" einem Licht zu begnügen.

74 Pri haSadeh ibid., Schu"t Ketaw Sofer 135, Schu"t Bet haLevi, Chaje Adam 154 und Mischna Berura 671.5. Siehe ferner Schu"t Mischna Halachot (-Klein, Bd7/84).

75 Pri Megadim (E" A 679,2), Machazit haScheke 2, Ma'amar Mordechai 2, Derech haChajim, Chaje Adam (154,35) und Mischna Berura (679,2)

76 Minhag des Erlauer Raw sZl. (Imre Sofer 11/8,4)

77 Luach Dwar Jom beJomo und Minhag des Erlauer Raw ibid. 5

78 Chaje Adam ibid. und Kizur Schu" A (139,17)

79 Mischna Berura ibid. und ausführlich Schu"t Mekadesch Jisrael (-Harpenes, Chanuka 259)

80 Kaf haChajim (679,6)

81 Pri Megadim (E" A 672,3)

82 Machazit haScheke (679,2), Chaje Adam und Kizur Schu" A (s.a. Schu"t Mekadesch Jisrael ibid. 253)

83 Verschiedene Posskim

84 Nitej Gawriel zu Chanuka (44,11/§25)

85 Raw Wosner (Kowez Bet haLevi zu Chanuka (-Stein, S.22/4) gemäß Mischna Berura (675,14). S.a. Schu"t Mekadesch Jisrael (ibid. 188)

86 Schulchan Aruch (673,3)

wiederholen⁸⁷. Laut der Meinung mancher ist man jedoch verpflichtet, vor dem Schabbat die erloschenen Lichter wieder (ohne Beracha) anzuzünden⁸⁸. Die **Posskim** entschieden daher, dass es richtig wäre, ‘machmir’ (strenger) zu sein und die Lichter wieder zum Brennen zu bringen⁸⁹. Hat man bereits den Schabbat empfangen, so kann man vor der ‘Schkia’ einen anderen bitten, für ihn die Lichter wieder anzuzünden⁹⁰.

Tefilot und Semirots am Erew Schabbat

Da die Zeit am Erew Schabbat knapp ist und, wie oben erwähnt wurde, so nahe wie möglich vor Schabbat-Eingang gezündet wird, ist es der allgemeine Minhag, das Sagen der verschiedenen Tefilot und Semirots vor und nach dem Zünden abzukürzen und nicht wie am Wochentag die erste halbe Stunde zu Hause zu verweilen. Es ist jedoch üblich, zumindest die Tefilat ”haNerot haLalu” zu sagen, die gleich nach dem Zünden des ersten Lichts gesagt wird, da diese zum Zünden gehört und später (während der Se’udat Schabbat) etwas unangebracht erscheint⁹¹. Manche **Gedolim**

pfliegen aber auch die Tefilat ”haNerot haLalu” erst nach ihrer Rückkehr von Schul zu sagen. Dies wird damit begründet, dass sie früher als sonst nach Hause kamen (da sie ‘Mincha’ bereits zu früher Stunde und vor dem Zünden der Chanuka-Lichter dawenteten). Folglich fanden sie Chanuka-Lichter noch brennend vor⁹².

Andere sagen auch am Erew Schabbat alle Tefilot und Semirots nach dem Anzünden wie gewohnt⁹³, oder nur teilweise, zumindest aber etwas schneller als sonst, je nach der noch verbleibenden Zeit⁹⁴.

In manchen aschkenasischen Gemeinden wird ”Maos Zur” in der Schul gleich nach Ma’ariw gesungen⁹⁵. In Worms wurde es zwar nicht in der Schul, jedoch zu Hause ”vor” Kidusch gesungen⁹⁶. Andere hingegen singen ”Maos Zur”, wie auch die restlichen Semirots Chanuka während der Se’udat Schabbat⁹⁷.

87 Rem”o (673,3)

88 Ta”s (673,9)

89 Magen Awraham (673,12), Pri Megadim (M”S 9) und Mischna Berura 27

90 Pri Megadim und Mischna Berura ibid.

91 Minhag des ‘Terumat haDeschen’ (Leket Joscher S. 152), Minhag Worms (-Schamesch, Bd2/202), Minhag des RJ”Z haLevi Dünner (Minhage Mahari”z halevi, Chanuka 11), Minhag Bels (Luach Dwar Jom beJomo), Munkatsch (Darke Chajim weSchalom 820), Zans-Klausenburg, Spinka (Esch Tamid 66,19), Wischnitz, Nadworna (Gedulat Mordechai,

Chanuka 88 und Orchot Jakov, Chanuka 13), Deyzh (Dés), Amschinov (Mischmeret haKodesch, Moadim 25,§4), Boston, Satmar (Hadlakat Ner Chanuka-Diwrej Joel S.48), Sulize (מנהגי מהר”י) ibid.) und ausführlich Schu”t Minchat Elasar (-Munkatsch, Bd2/29), der es gar verbietet.

92 Elef Ktaw (Bd2/978) und siehe auch Schu”t Siach Jitzchak (O”Ch 354) Minhag des Raw von Tokai R. David Schik sl.

93 Minhag Sqwer - außer ‘Maos Zur’, welches sie am Schabbat überhaupt nicht sagen, weil sich der Inhalt um die vier Galujot und deren Leid handelt (Luach Ma’agal haSchana).

94 Minhag Karlin (siehe Diwre Aharon 230-31), Toldot Aharon (Sechor leAwraham Bd3/59,35), Erlauer Raw (Imre Sofer 11/8,6) u.a. Siehe ferner Minhag Wischnitz (Edut biJehosaf Chanuka 8,2/§2).

95 Minhag Frankfurt (Pnej Minhag, Chanuka Bd3/S.72), IRG Zürich u.a. Siehe auch Minhage Worms ibid.

96 Minhag Worms (-Schamesch, Bd2/202)

97 Minhag des ‘Terumat haDeschen’ (Leket Joscher S. 36 und 153), Minhag des Steipeler sZl. (Orchot Rabenu Bd3/S.29), Minhag Bels und Munkatsch ibid., Amschinov (ibid.), Nadworna (Orot Chajim S.170 und Orchot Jakov, Chanuka 13), Rus’zin, Wischnitz, Toldot Aharon (Sechor leAwraham Bd3/59,36) u.a.



Miniatur-Chanukija für die Reise

Moschiach

Rabbiner Dr. T. LEWENSTEIN SZL

III.

In seinem Mischnakommentar, den er 33-jährig im Jahre 1168 vollendete, befasste Rambam sich schon mit dem Moschiachproblem und zwar in der Einleitung zum 10. Perek von Sanhedrin. In den dort von ihm aufgestellten 13 Glaubensgrundsätzen führt er (im 12.) u.a. ungefähr folgendes aus:

„Nicht nur unter allen Umständen sicher zu sein, dass Moschiach erscheinen wird und nie zu denken, er käme zu spät, wenn er zaudert, ist eine unabweisbare Grundlage, worauf das Judentum beruht, sondern auch überzeugt zu sein, dass dessen Majestät überragend sein wird über alle Könige, die es je gegeben, so wie alle Propheten von Mosche bis Malachi es verkündet haben. Wer etwas davon bezweifelt oder einschränkt, leugnet die Tora.“

Dass Rambam gerade diese Seiten des Moschiach-Problems so scharf hervorhob, hatte wohl seinen Grund in dem vom siegreichen Islam ausgeübten Glaubenszwang auf die Juden seiner Zeit. Überaus viele Juden hatten sich, um dem Tode zu entgehen, in den verschiedenen von den Mohamedanern besiegten Ländern im Schein zum mohamedanischen Glaubenssatz bekannt, wie in seinem Schreiben an die jemenitischen Juden¹ dargetan wird. Zwar nennt Rambam in seinem Mischnakommentar den Islam eben so wenig wie das Christentum in Bezug auf das Moschiach-Problem, aber es besteht kein Zweifel, dass der Anspruch jeder dieser Religionen darauf, ihr Gründer sei der Moschiach gewesen, wodurch die beiderseitigen Religionsverfolgungen gegen die Juden ausgelöst wurden, den Hintergrund



Rambam

bildete, wovon sich seine Äußerungen in seinem Mischnakommentar so scharf abheben.

Ausführlicher und in überragender Größe der Konzeption setzt sich Rambam mit den beiden "Töchterreligionen" des Judentums bezüglich des Erscheinens des Moschiach auseinander in seinem *Jad Hachasaka*² und zwar im elften Perek der "Gesetze der Könige"³ der über die Persönlichkeit des Moschiach handelt. Es findet sich aber die betreffende apologetische Stelle (so weit mir bekannt) nur in der ältesten Ausgabe da sie in spätern Ausgaben von der Zensur gestrichen wurde. Vorhergehend wird nun in diesem Perek die Aufgabe des Moschiach dahin formuliert, dass er die alte Davidherrschaft wieder zu gründen, das Beit Hamidasch zu bauen, Jisrael zu sammeln und das ganze Gebäude der Tora-Vorschriften,

1 אגרת תימן

2 משנה תורה

3 הלכות מלכים



Titelblatt von Rambam's Mishne Tora

namentlich Opferdienst, Schmitta- und Jowel-Jahre wieder herzustellen hat.

Hieran festknüpfend werden die in seinem Mischnakommentar bereits geprägten Lehrensätze betreffs des Erwartens des Moschiach näher beleuchtet und erhärtet. Weiter wird dann ungefähr folgendes ausgeführt: „Man soll nicht meinen, der Moschiach brauche Wunder zu verrichten, Neues in der Welt entstehen zu lassen, die Toten zu beleben oder Derartiges, wie die Törichten behaupten. Die Kriterien für die Anerkennung des Moschiach sind folgende: Ewig unveränderlich sind die Tora-Vorschriften. Wer etwas hinzufügt oder davon etwas abrogiert oder sie derartig erklärt, dass die praktische Ausübung der Mizwa hin-fällig wird, ist sicher ein böswilliger Erdichter und Tora-Leugner. Wenn nun jemand aus dem Davidischen Hause aufsteht, der wie sein Ahne Tora und Mizwot hütet nach schriftlicher und mündlicher Lehre, Alle in Jisrael zu deren Beobachtung bringt und zu ihrer Befestigung G-ttgeweihte Kämpfe unternimmt, so darf

man voraussetzen, dass er der Moschiach ist. Gelingt es ihm dann alle Feinde von Jisrael zu besiegen, den Tempel zu erbauen und die Verstoßenen Jisraels zu sammeln, so ist er sicher der Moschiach. Wenn ihm aber nicht alles das gelingt oder er wird getötet, so steht es fest, dass er nicht der von der Tora verheißene Moschiach gewesen, sondern dass er nur zur Prüfung Vieler sich erhoben hat, wie der Prophet Daniel schon voraussah, dass geschehen würde⁴.

Auch über denjenigen, der meinte Moschiach zu sein und durch das Beit Din hingerichtet wurde, hat der Prophet Daniel schon verkündet⁵, dass er zum Strauchel werden würde. Und gibt es einen größeren Strauchel, als dieser es geworden? Haben doch alle Propheten gelehrt, dass Moschiach Jisrael erlösen und sammeln und die Tora-Gebote befestigen wird, während dieser die Veranlassung wurde, dass Jisrael mit dem Schwert vernichtet, sein Rest zerstreut und erniedrigt, die Tora gewechselt und der größte Teil der Menschheit in dem Dienst für G-tt irregeführt wurde. Aber die menschliche Kraft reicht nicht aus, die Zielsetzung des Weltschöpfers zu ergründen. Alles was durch jenen oder durch denjenigen, der nach ihm aufstand (gemeint ist natürlich Mohamed) hervorgerufen wurde, steht in dem Dienst der Wegebung für unsern König-Moschiach und zur Instandsetzung der ganzen Menschheit, Haschem gemeinsam anzuerkennen, so wie es vom Propheten Zefania verkündet wurde⁶. „Ja, dann (nämlich zur Endzeit) wandle ich die Lippen der Völker um, sodass sie geläutert sein werden, alle, anzurufen Haschems Namen, um Ihm einmütig zu dienen“⁷. Denn die Menschheit ist erfüllt von Wissen um Moschiach, um die Tora und die Mizwot. Bis in die fernsten

4 vgl. Daniel 11,35

5 vgl. Daniel 11,14

6 3,9

7 כי יז אהפוך אל עמים שפה ברורה לקרא כלם בשם יי לעבדו שכם אחד.

Gegenden und Völker ist die Kunde davon gedrungen. Alle sprechen und debattieren über die unsere Tora umstürzenden Lehren. Jene sagen die Tora-Vorschriften waren wahrhaft (nämlich von G-tt gegeben), aber jetzt sind sie nicht mehr gültig, sie sind aufgehoben und diese behaupten, diese Tora-Vorschriften wollen nicht in einfachem Sinne verstanden sein, sie enthalten verborgene Dinge und es ist der König bereits erschienen, der diese Geheimnisse entschleiert hat⁸. Wenn aber der wirkliche König-Moschiach erstehen und erhaben walten wird, werden sie bußfertig ihre Trugbilder als solche erkennen”.

IV.

Von den ersten Zeiten an nach dem Bar-Kochwa-Krieg befasste man sich mit der Deutung der Stellen im 8. und 12. Kapitel des Buches Daniel, die in Bezug auf das „Ende“ קץ gewisse Zeitangaben enthalten, die aber so dunkel sind, dass selbst Daniel sie nicht enträtseln vermochte und ihm im prophetischen Schauen verkündet wurde: „Verschlossen und versiegelt bleiben diese Worte bis zur Zeit des Endes” (עַד יֵת קֶץ). Wenn nun trotzdem versucht wurde, das Ende zu fixieren, so entsprang dies sicher dem ungestillten Sehnen nach der endlichen Erlösung. Welche große Gefahr aber dadurch heraufbeschworen wurde, beweist der Ausspruch des im 3. Jahrhundert auftretenden Amora R' Jonathan, der lautete⁹: „Möge die Kraft derjenigen schwinden, welche die Endpunkte berechnen, denn, wenn der berechnete Zeitpunkt gekommen und Moschiach nicht erschienen ist, sagen sie: nun kommt er überhaupt nicht mehr. Nicht so, sondern harre ihm stets entgegen so wie es durch den Propheten Chabakuk offenbart wurde: „Und wenn er auch zögert, harre seiner,



Sefer Ha'emunut Wehade'ot von Raw Saadja Gaon

denn kommen wird er ohne Versäumnis”¹⁰. Dass R' Jonathan unter den מְחַשְׁבֵי קִיצֵינ (Berechnern der Endpunkte) auch diejenigen verstanden haben wollte, die sich mit der berechnenden Erklärung obenerwähnter Danielstellen befassten, scheint von Rambam ohne weiteres angenommen zu werden. Obgleich er in seinem Mischnakommentar in Sanhedrin dieses nicht ausdrücklich betont, hat er es im Iggeret Teiman sehr deutlich und zwar ungefähr folgendermaßen ausgesprochen: „Das Ende wirklich zu berechnen, ist keinem möglich. Daniels eigene Aussage beweist es... Unsere Weisen haben sich davon fern gehalten das Ende zu berechnen, weil das Volk irre werden könnte durch die Enttäuschung, wenn der Erlöser zur angegebenen Zeit nicht erschiene;

8 In der arabischen Literatur wird Mohamed als „Herr und Siegel aller Propheten” bezeichnet.

9 סנהדרין צ"ז

10 אם תמקמה חכה לו כי בא גבא לא אחר

aus diesem Grunde baten sie förmlich, dass der Geist solcher Berechner erschlafe und ihre Berechnungen zunichte werden“. Nun hatte aber schon Gaon R' Saadja in seinem Werke *Emunot Wedeot* es unternommen, die erwähnten Stellen im Buche Daniel zu deuten und ihm waren keine geringeren als Raschi und Ramban gefolgt. Jeder von ihnen hatte ein Jahr angegeben, in welchem infolge ihrer Berechnungen das „Ende“ erreicht sein könnte. Wohl hatte Rambam Raw Saadja wegen seinem Vorgehen entschuldigt; eine derartige Entschuldigung kommt aber weder für Raschi noch für Ramban in Betracht.

Es muss demnach der Ausspruch des R' Jonathan noch eine andere Erklärung zulassen, als die, welche von Rambam dazu gegeben wird. Es hat nun wirklich bereits Don Yitzchak Abarbanel in einem der ersten Abschnitte seiner nach dem Jahre 1492 verfassten Schrift *Maajanej Hajeschua* als seine Auffassung dargelegt, dass der Ausspruch des R' Jonathan sich auf astrologische Berechnungen, nicht aber auf berechnende Erklärungen bezieht. In seiner näheren Begründung dieser Auffassung sagt er u. a., dass es niemals verboten sein kann, den Sinn dunkler Aussprüche in Tanach ergründen zu wollen. Nur soll man sich von vornherein bewusst sein, dass eine Erklärung solcher Stellen in unserer heiligen Schrift nie einen Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben darf. In der Tat findet sich in diesem Raschikommentar zu Daniel 8,14, wo erwähnt wird, dass die von Saadja berechnete „Endzeit“ schon überschritten ist, folgende Notiz: „Wenn der von einem *Erklärer* als „Ende“ bezeichneter Zeitpunkt überschritten ist, wissen wir, dass er sich geirrt; der nach ihm kommt, wird es wieder anders erklären“.

Ohne Zweifel ist jedesmal, wenn einer dieser berechneten Endpunkte sich näherte, ein Teil derjenigen, die darum wussten,

von der Hoffnung beseelt worden, dass jetzt vielleicht doch die Leidensgeschichte unseres Volkes ein Ende nehmen würde. War aber Jisrael schon reif zur Erlösung? Durfte es das Ende als nahe bevorstehend betrachten? Gewiss es gibt keinen Tag, an dem Moschiach nicht erscheinen könnte, aber es gibt Zeitabschnitte, in denen sein Erscheinen als besonders nötig empfunden wird. So war es in den Tagen von Raw Saadja, Raschi, Rambam, Ramban, Abarbanel. Hat es aber seit Jahrhunderten eine Zeitperiode gegeben, in der Entsetzen in stets steigendem Maße sich unseres Volkes so bemächtigt hat, wie es seit einem Jahrzehnt¹¹ der Fall ist? Ist heute nicht in greifbare Nähe gerückt die vom Propheten Jecheskel¹² verkündete, uns bis anhin kaum ganz erfasste G-ttesfügung: „Ich werde Euch ausführen aus den Völkern. Ich werde Euch sammeln aus den Ländern, wohin Ihr zerstreut seid in ununterbrochener Allgewalt Meines über Euch ergossenen züchtigen Grimmes und Ich werde Euch bringen in die *Wüste der Völker*, um mit Euch dort von Antlitz zu Antlitz ins Gericht zu gehen.“ Bis wann wird sich vollziehen die hieran geknüpfte G-ttesbotschaft: „So werde ich Euch nach läuternder Prüfung bringen ins feste Bündnis mit Mir? ...? Vor mehr denn 400 Jahren zog Ibn Jachja in seinem Danielkommentar aus seinen erklärenden Berechnungen den Schluss: „Sodass nach 5700 Jahren der Schöpfung, etwas früher oder etwas später unser $\gamma\eta$ mit G-ttes Hilfe anbrechen wird.“

Könnte jetzt doch das Ende nahe bevorstehen? Könnten wir inzwischen doch bald zur Erlösung heranreifen? **Versäumen wir nur nichts, Moschiach kommt ohne Versäumnis.**

Fortsetzung folgt ijH.

¹¹ Zeit der Naziherrschaft gemeint (Red.) Kap. 20

¹² Kap. 20

Glanzlichter der Torah

Raw Schimschon Raphael HIRSCH SZL

Bearbeitet von Dr. Ari Lewenstein und erschienen im Buch „Glanzlichter der Tora - Meore Hassar“.

PARASCHAT TOLDOT

Riwkas Bild im jüdischen Volk

Riwka, Mutter der Nation und auch Mutter ihrer Söhne

כח (ה) וַיִּשְׁלַח יִצְחָק אֶת יַעֲקֹב וַיֵּלֶךְ פְּדָנָה אֶרֶם אֶל לָבָן בֶּן בְּתוּאֵל הָאֲרָמִי אֲחֵי רִבְקָה אִם יַעֲקֹב וְעָשָׂו.

Kap. 28,5: So schickte Jitzchak Jakow und er ging nach Padan Aram zu Lawan, dem Sohn des Aramiten Besuel, dem Bruder Riwkas, der Mutter Jakows und Esaws.

In Passuk 42 des obigen Kapitels haben wir gelesen, dass Riwka vom Mordkomplott Esaws hörte: „Riwka wurden die Worte ihres ältesten Sohnes Esaw berichtet, da ließ sie ihren jüngeren Sohn Jakow rufen“. Die zusätzlich zum Namen erwähnte Bezeichnung „ihres älteren Sohnes“ und „ihren jüngeren Sohn“ sind von Bedeutung. Nach all diesen Vorgängen blieb Esaw der Ältere und Jakow der Jüngere, und Riwka blieb die Mutter von beiden Söhnen. Dies trotz Riwkas Meinung von Esaw, trotz Esaws Mordgedanken. Sie nennt auch Jakow gegenüber Esaw immer wieder „dein Bruder“¹. Dass Esaw nach dem Geschehenen zutiefst verletzt und zornig war, findet Riwka ganz natürlich. Esaw konnte ja ihre Gründe niemals verstehen und sicher nicht verzeihen.

So ist auch die Schlussbemerkung der ganzen Geschichte in unserem Passuk 5 zu verstehen: *Jakow ging zu Lawan, usw., dem Bruder von Riwka, אִם יַעֲקֹב וְעָשָׂו, der Mutter von Jakow und Esaw.* Diese letzten Worte scheinen völlig unnötig zu sein und enthalten keine neue Information². Die Worte אִם יַעֲקֹב וְעָשָׂו sind aber sozusagen die Grabinschrift

von Riwka. Sie tritt fortan nicht mehr aktiv auf. אִם יַעֲקֹב וְעָשָׂו - das war der Inhalt ihres Lebens, sie ist das große Vorbild für alle jüdischen Mütter: sie sind alle gleichzeitig sowohl Mütter ihrer Kinder als auch Mütter der Jüdischen Nation.

Ihr ganzes Leben hat Riwka ihre Verantwortung als Mutter wahrgenommen, als Mutter zweier Giganten, welche die Weltgeschichte prägen würden. Dabei musste sie einerseits den Fähigkeiten und dem Naturell ihrer Söhne gerecht werden, und gleichzeitig ihre Aufgabe als Mutter einer Nation, der Mutter von אִם יִשְׂרָאֵל, erfüllen. Sie erkannte, dass Esaw weder fähig noch willens war, den Geist Awrahams zu pflegen und weiterzugeben. Ein G-ttesvolk konnte nur aus Jakow entstehen. Als Mutter des jüdischen Volkes, und nicht nur ihrer beiden leiblichen Kinder, wusste sie auch, dass alle Segnungen und Weissagungen von Schem und Ewer („Zwei Völker sind in deinem Leib“³), sowie jene für Jitzchak⁴, nicht nur ihre leiblichen Kinder direkt betrafen, sondern die Zukunft ihrer Nachkommen bis ans Ende der Zeiten. Nie wurden בְּרִכּוֹת von G-tt an die Väter ausgesprochen, die nicht im Zusammenhang mit der welthistorischen Aufgabe ihrer Nachkommen zusammenhingen. Jitzchaks Segen für seinen Sohn war dazu bestimmt, die ständige Hilfe G-ttes für die Erfüllung der G-ttesaufgabe zu sichern. Für diesen Segen war aber nur Jakow prädestiniert.

Andererseits hat Riwka keinerlei materielle

1 22,44,45

2 Raschi: איני יודע מה מלמדנו - ich weiss nicht, weiss es uns lehrt.

3 שני גוים בבטןך

4 Kap. 26, 3-4

Vorteile aus der Erstgeburt und dem Segen für Jakob gesucht. Esaw konnte sehen, dass seine Mutter keinen Vorteil für ihren „Lieblingssohn“ auf seine Kosten suchte. Sie war auch ihm gegenüber Mutter, und wollte nicht, dass Esaw aus ihrer Handlung Nachteile erwachsen. Jakob verließ das Haus seines reichen Vaters - nach dem Wortlaut der Pessukim - ohne einen Pfennig, nur mit dem Wanderstab in der Hand und musste vierzehn Jahre lang Knechtsarbeit verrichten, um ein eigenes Haus gründen zu können. Esaw sollte nach Jakows Abreise auch nicht

eine Stecknadel vermissen können.

Riwka blieb so allezeit אם יעקב ועשו die Mutter ihrer beiden Söhne, eine Mutter, die für beide Söhne mütterlich handelte, jeden nach seinen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften förderte, aber dort eingriff, wo sie dies als Stamm-Mutter der Nation für notwendig sah. In Paraschat Toldot ist Riwka ganz eindeutig die beherrschende Persönlichkeit, welche als Einzige die Situation wirklich erfasst und überblickt, die Verantwortung übernimmt, entscheidet und handelt und so die Zukunft des Awraham-Hauses sichert.

PARASCHAT WAJISCHLACH

גיד הנשה — die Sehne der Schwäche!

לב(לג) על כן לא יאכלו בני ישראל את גיד הנשה אשר על כף הירך עד היום הזה כי נגע בכף ירך יעקב בגיד הנשה

Kap. 32,33: Darum sollen Jisraels Söhne nicht die Sehne der Schwäche essen, welche am Hüftballen ist, bis auf diesen Tag; denn er hat an Jakows Hüftballen an die Sehne der Schwäche gegriffen.

גיד הנשה ist die Spannader, die Sehne, welche den Muskel des Beines mit dem Knochen verbindet. Diese Sehne ist uns verboten zu essen. Die Tora begründet das Verbot mit der Verletzung von Jakob an seiner Spannader, als er mit dem Engel kämpfte. Die Tora hat uns aber sicher den Genuss dieses Tierteiles nicht nur verboten, damit wir die Verletzung unseres Stammvaters Jakob in Erinnerung behalten. Hier liegt sicher ein für alle kommenden Geschlechter tiefer und wichtiger Gedanke.

Der Name und seine Bedeutung

Das Wort נשה ist auch die Wurzel von den Wörtern נשים, Frauen, und von נושה, Gläubiger. In beiden Fällen bedeutet es, sich oder etwas von sich in die Macht eines anderen

gegeben zu haben. Die Frau gibt sich in den רשות¹ des Mannes, der Gläubiger gibt sein Geld in die Hand des Schuldners. גיד הנשה ist deshalb gemäß seiner Wortwurzel die Sehne der Unterordnung, der Widerstandslosigkeit, der Machtlosigkeit. Somit ist גיד הנשה nicht die anatomische oder funktionelle Bezeichnung der Spannader, denn aus dieser Sicht sorgt ja die Sehne umgekehrt für Kraft, Selbständigkeit und Standfestigkeit. גיד הנשה ist vielmehr die historische Bezeichnung der Spannader. Diesen Namen hat sie erst nach der Verletzung von Jakob erhalten. גיד הנשה ist ein Sinnbild von Jakows Schwäche.

Das Verbot von גיד הנשה - seine Mahnung für Jisrael

Welche historische Bedeutung hat nun die Verletzung von Jakob? Warum sollen die Enkel Jisraels die Spannader nicht essen? Jakob hat im Kampf mit dem מלאך von Esaw die Herrschaft über sein Bein verloren. Obwohl alle Teile da sind, ist der natürliche Gebrauch eingeschränkt, er hat die volle Herrschaft

1 Besitz- oder Herrschaftsbereich

über sein Bein verloren. Jakob hat damit seine Standfestigkeit, seinen Halt eingebüßt; er hinkt. Aber nicht ewig, nur zeitweilig. Jakob ist ein נושה, ein Geschwächter, aber auch ein Gläubiger, und er hat einst eine große Rechnung mit dem "Fürst von Esaw"² abzumachen.

Der שר von Esaw kann Jakob aber nur den festen Stand nehmen. Er kann Jakob nur daran hindern, seine natürlichen, materiellen Kräfte zu gebrauchen um ungehindert und aufrecht fortzuschreiten. Aber er kann ihn nicht niederwerfen, kann ihm den Boden nicht total entziehen. Hinkend, ohne festen Stand schreitet Jakob durch die Geschichte. Jakob der „Fersenhalter“ ist schwach. Diese Schwäche, diese scheinbare Haltlosigkeit ist einerseits notwendig, um Esaw, um den Völkern der Erde endlich die Augen zu öffnen, dass G-tt die Geschichte lenkt. Denn die Unbesiegbarkeit von Jakob trotz seiner irdischen Haltlosigkeit, ist nur als Finger G-ttes zu verstehen.

Aber nicht nur für Esaw sind diese Verletzung von Jakob und die Unmöglichkeit, ihn niederzuwerfen, eine Mahnung. Auch die Söhne Jakows sollen die גיד הנשה, diese Sehne der Unterordnung und der Schwäche nicht essen.

Es soll ihnen, so oft sie sich an den Tisch setzen, die Mahnung entgegentreten, dass sie auf diese Sehne, auf deren Kraft, die durch Esaw geschwächt ist, heiter verzichten können. Sie brauchen für die Erhaltung ihres Daseins diese Kraft nicht. Sie sollen sich für den Gang durch die Zeiten nicht weniger geschützt fühlen als Esaw, der mit seinem Schwert Gerüstete, auch wenn sie nicht mit festem Schritt auf Erden auftreten. Sie verfügen über eine höhere Kraft, die auch ein Esaw nicht schwächen kann.

גיד הנשה und der Namenswechsel von Jakob zu Jisrael

Gerade im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den שר von Esaw und Jakows Verletzung finden wir den Wechsel des Namens von Jakob zu Jisrael³. ישר-א-ל heißt, G-tt ist der Überragende, ist Fürst (שר von ישר, Fürst) - Jakows Schwäche und sein Überleben zeigen, dass ישר-א-ל, dass G-tt der Überragende ist, sein Volk Jisrael tragen kann und die Geschichte lenkt. Somit wird das Geschick von Jakob zum Inbegriff von Jisrael. Der שר von Esaw trifft Jakob, verletzt ihn, schwächt ihn, behindert ihn, aber seine Bestimmung, der Welt zu verkünden, dass ישר-א-ל, dass G-tt der Wahre Fürst ist, das kann er nicht verhindern. Gerade Jakows Schwäche beweist dies. "Ein Schaf zwischen siebzig Wölfen"⁴

Darum heißt es: *Darum sollen Jisraels Söhne גיד הנשה nicht essen*⁵. Vorher, und unmittelbar nachher, spricht die Tora stets von Jakob, nur beim Verbot von גיד הנשה heißt es nicht בני ישראל sondern בני ישראל יעקב. Die Enkel Jisraels sind es, die immer wieder zeigen, dass ישר-א-ל, dass G-tt der Überragende ist. Hoch halten sie die Fahne Ihres Namens, ihrer Bestimmung, der Welt zu beweisen, dass ישר-א-ל, dass ein Allmächtiger diese Welt führt. Und darum "גיד הנשה nicht essen". Im gleichen Passuk aber heißt es dann, „...denn er traf den Hüftballen von Jakob..“: Jakob als Fersenhalter, nur ihn konnte er treffen, nur Jakob, mit seinem Galutgeschick.

Und so lautet die Botschaft von גיד הנשה: Wenn das Volk Jakob fällt, dann nicht, weil es an materieller Kraft Esaw nicht gleichkommt, sondern weil es nicht verstanden hat, sich den Schutz des Allmächtigen zu erhalten. Wenn Jisrael steht, dann nicht, weil ein materieller Schutz es hält, sondern weil die Allmacht von G-tt es trägt.

2 שרו של עשו

3 32,29

4 כבש אחד בין שבעים זאבים

5 על כן לא יאכלו בני ישראל את גיד הנשה

Parschat HaSchawua

Raw Chajim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT WAJEZE

Der Unterschied zwischen der Torah unserer Väter und der von ‚Schem und Ewer‘



Bes Midrasch Schem waEwer in Zfat

Jakov Awinu wurde von seinen Eltern zu seinem Onkel Lawan nach Charan geschickt, um dort eine Frau zu finden und vor der Rache seines Bruders Esaw sicher zu sein. Stattdessen begibt sich Jakov zuerst in die Jeschiwa (Lehrhaus) von ‚Schem und Ewer‘ und lernt dort 14 Jahre lang mit großem Fleiss Torah. Er ist dabei so in sein Lernen vertieft, dass er sich kaum Zeit für seine körperlichen Bedürfnisse nimmt. Als er nach diesen 14 Jahren seine Reise zu Lawan fortsetzt, schläft er nach langer Zeit zum ersten Mal wieder richtig¹.

36 Jahre vergehen bis Jakov heimkehrt; 14 Jahre hatte er Torah gelernt, und 22 Jahre bei Lawan gearbeitet. Für die 22 Jahre bei

Lawan, in denen er die Mizwa von ‚Kibud Aw waEm‘ (Ehrung der Eltern) nicht erfüllt hatte, wurde er von Haschem bestraft. Für die 14 Jahre Torah-Lernen dagegen erhielt er keine Strafe. Daraus lässt sich die Wichtigkeit dieser Jahre ersehen, die so unentbehrlich waren, dass er in dieser Zeit für fehlende Ehrung der Eltern entschuldigt war.

Dies ist erstaunlich! Schließlich war Jakov bereits 63 Jahre alt, als er von zu Hause wegging, und in diesen 63 Jahren hatte er nichts anderes getan als Torah lernen. Zuerst 15 Jahre in der Jeschiwa seines Großvater Awraham Awinu, wo alle drei ‚Awot haKedoschim‘ (Heilige Väter) zusammen 15 Jahre lang, jeden

¹ Raschi Bereschit Ende Toldot und 28,11 gemäß Midrasch Bereschit Rabba 68,11

Tag 15 Stunden Torah lernten². Nach dem Ableben von Awraham Awinu lernte Jakov in der Jeschiwa seines Vaters Jizchak³. War es nun wirklich notwendig, dass Jakov nach über 60 Jahren Torah-Lernen weitere 14 Jahre lernte, bevor er sich zu Lawan begab, und dass er erst dann dem Befehl seiner Eltern nachkam?

Auch wenn Torah-Lernen das Grösste und Wichtigste auf der Welt ist, so gibt es dennoch Momente und Situationen, in denen andere Mizwot Vorrang haben. So auch in diesem Fall, als Jakov die Mizwa von „Kibud Aw waEm“ auszuführen hatte. Da dieser Befehl durch keinen anderen erfüllt werden konnte, hatte diese eigentlich gegenüber dem Torah-Lernen Vorrang. Dies gleicht einem Sohn, den der Vater einkaufen schickt, und der sich stattdessen ins ‚Bet haMidrasch‘ setzt und erst 14 Jahre später mit der eingekauften Ware zurückkehrt!

Raw Jakov Kamenetzky sZl. erklärt daher ausführlich, dass es einen grundlegenden Unterschied gab, zwischen der „Jeschiwa“ – die Art und Weise des Torah-Lernens und der Awodat Haschem (G‘ttesdienst) - der „Awot haKedoschim“ und der Jeschiwa von „Schem und Ewer“. Awraham und Jizchak Awinu konnten sich in gewisser Weise von den schlechten Einflüssen der Welt isolieren und sich vor ihr verschließen, so dass sie in Ruhe, fern jeglicher Störung und Behinderung Hkb“H mit wahrer Hingabe dienen und Torah in außergewöhnlicher Reinheit und Heiligkeit lernen konnten. Dies sehen wir bei ‚Sarah Imenu‘, die Awrahams Sohn Jischmael aus dem Haus trieb, sobald dieser Jizchak zu stören begann und zum Schlechten beeinflussen wollte. Haschem war mit diesem Entschluss einverstanden, denn dies entsprach

der Richtlinie der Awot haKedoschim⁴.

„Schem“ hingegen, hatte die Generation der „Mabul“ (Sintflut) gekannt und miterlebt. Sein Vater Noach hatte seine Hand schützend auf ihn gelegt, damit er nicht unter deren schlechten Einfluss geriet und so verdorben wie sie wurde⁵. Sein Urenkel „Ewer“ erlebte das „Dor Haflaga“ („Generation der Zerstreuung“), das in Bawel (Babylon) einen Turm bauen wollte, um sich gegen G‘tt aufzulehnen⁶. Er kämpfte und wehrte sich gegen ihre böartige Absicht, und ihre Bosheit färbte sich kein bisschen auf ihn ab. Danach öffneten diese zwei Zadikim eine ‚Jeschiwa‘, in der sie auf eine ganz andere Weise als Awraham und Jizchak Awinu Torah und Awodat Haschem lehrten: Sie lehrten ihre Schüler eine Methode, mit der man sich gegen die schlechten Einflüsse der Umwelt und Gesellschaft wehren konnte. Sie gaben ihnen die Basis für Standhaftigkeit angesichts jeglicher Art geistiger Bedrohung, sogar dann, wenn man täglich mit den Versuchungen dieser Welt konfrontiert ist.

Eine solche Torah hatte Jakov Awinu in den ersten 63 Jahren seines Lebens nicht gelernt und er musste diese unbedingt vor seiner Ankunft bei „Lawan haRascha“ erlernen. Die 14 Jahre in der Jeschiwa von Schem und Ewer waren also seine Medizin, sein Schutz, um nicht im Hause von Lawan und dessen Umgebung geistig negativ beeinflusst zu werden.

Dies gleicht einem Sohn, den der Vater bittet, für ihn koschere und schöne (‘mehudar‘) „Arba Minim“ einzukaufen. Sicher liegt es dann im Interesse des Vaters, dass der Sohn vor seinem Einkauf sich zuerst bei einem Fachmann beraten lässt oder gar die entsprechenden ‚Halachot‘ lernen geht, da

2 Chid“o in Midwar Kedemot (Alef 1), Nachal Kedumim P. Wajeze 13,3 im Namen des Rokeach und R. Jehuda haChassid, Mar‘it ha’Ajin zu Schabbat 88a u.a.

3 Siehe Joma 28b.

4 Bereschit 21,9-12 und Raschi 21,9

5 Schem lebte in den Jahren 1558-2158 (2202v.-1602v.), erlebte im Jahr 1656 die Mabul und verstarb als Awraham 110 Jahre alt war

6 Ewer lebte in den Jahren 1723-2187 (2037v.-1573v.) erlebte den babylonischen Turmbau im Jahr 1996 (1764v.) als Awraham 48 Jahre alt war

er ja keine unbrauchbare und schlechte Ware haben möchte. So waren auch diese 14 Jahre, die Jakov in der Jeschiwa von Schem und Ewer verbrachte, im Interesse seiner Eltern, damit er gut gerüstet und fest gewappnet gegen alles Schlechte zu Lawan kam und später Esaw gegenüber behaupten konnte: „Ich habe bei Lawan gewohnt und dennoch alle 613 Gebote beachtet!“⁷

Deshalb finden wir später, wie **Raw Kamenetzky** ausführt, dass Jakov seinen Sohn Josef mehr als alle seine anderen Söhne liebte und diesem – wie **Chasal** sagen – die ganze Torah, die er bei Schem und Ewer gelernt hatte, übergab⁸. Dies wirft zwei Fragen auf: Hatte den Jakov nur bei Schem und Ewer Torah gelernt? Und weshalb übergab er diese nur dem Josef?

Der Sinn der Sache war, dass Josef als Erster seiner Familie nach Mizrajim gelangte,

⁷ Raschi Bereschit 32,5

⁸ Raschi ibid. 37,3 gemäß Midrasch Bereschit Rabba 84,8

wo er sich jahrelang in äußerst schwierigen Situationen behaupten musste, um nicht von der unsittlichen ägyptischen Lebensweise und unreinen Kultur beeinflusst zu werden. Auf diese Weise bereitete er das Leben und den über zweihundertjährigen Aufenthalt des jüdischen Volks im „Galut Mizrajim“ (‘Ägyptisches Exil’) vor. Dies konnte er aber nur mit Hilfe der Torah tun, die Jakov in der Jeschiwa von Schem und Ewer gelernt hatte. Die anderen Söhne von Jakov hingegen, benötigten diese Methode und Lehre nicht, sondern konnten sich stattdessen voll und ganz mit der Torah der „Awot haKedoschim“, die auf einer höheren Stufe steht, beschäftigen. Leider verstanden sie dies zu Beginn nicht und beneideten deshalb ihren Bruder Josef, dass er in ihren Augen vom Vater bevorzugt wurde, indem er ihm auch eine Torah lehrte - bis sie selber ins Galut Mizrajim gelangten und die Welt mit anderen Augen sahen⁹.

⁹ Gemäß Sefer ‘Emet leJakov’

WOCHENABSCHNITT WAJESCHEW

Eifersucht und Bruderhass zwischen den Söhnen Jakovs?

Wer die tragische Geschichte von Josef und seinen Brüdern liest, kommt nicht umhin, sich Fragen über das Verhalten der Brüder Josefs und wie sie mit ihrem Neid und Hass auf Josef umgingen, zu stellen.

Wirft man aber einen Blick auf die Worte unserer **Weisen sl.**, so erhält man jedoch einen ganz anderen Blick auf die Geschichte der „Mechirat Josef“ (‘Josefs Verkauf’). Im Passuk heißt es (Tehilim 66,5): „*Geht und schaut das Wirken von G’tt, נורא עלילה, wie fürchterlich sind Seine Handlungen über die Menschensöhnen*“. Der **Midrasch** interpretiert das Wort „Alilah“ nicht nur mit *Handlungen, sondern auch mit Verleumdungen/Beschuldigungen*. G’tt führt das Geschick der Menschen durch verschiedene

„Handlungen“ und manchmal gar durch „Beschuldigungen“, damit schlussendlich das von Anfang an geplante G’ttesziel erreicht wird, auch wenn dies manchmal über viele verschiedene Umwege führt. Der Midrasch beweist diese Erklärung anhand verschiedener Beispiele:

„Bereits am ersten Tag der Schöpfung schuf G’tt den Mal’ach haMawet (Todesengel), den Menschen erst am sechsten. Doch dann wurde er mit einer „Alilah“ konfrontiert, so dass er praktisch selbst daran schuld war, dass „der Tod“ auf die Erde kam, als er von der Frucht des verbotenen Ez haDa’at (Baum der Erkenntnis) aß, wie es heisst (Bereschit 2,17): „*Am Tag, an dem du davon geniessen wirst, machst*



du dich todesschuldig/sterblich“. Ebenso sagte Haschem Mosche Rabenu voraus, dass er die Eroberung von Erez Jisrael nicht selbst miterleben wird. Später aber wurde dem Mosche selber die Schuld daran gegeben, dass er nicht nach Erez Jisrael eintreten darf, weil er den Stein geschlagen hatte. So war es auch bei Josef und seinen Brüdern: Hkb“H wollte, dass Jakob und die Bne Jisrael nach Mizrajim kamen, um die ‚Gesera‘ (Bestimmung) des „Galut Mizrajim“ in Erfüllung gehen zu lassen. Also verursachte Er den Neid der Brüder, indem sie sahen, wie Jakob Josef bevorzugte und ihm ein besonderes Kleid anfertigte. Anhand dieser „Alilah“ kam es dann zum Verkauf von Josef und so gelangten schließlich alle nach Mizrajim“¹.

An anderer Stelle lehren **Chasal**: „Eigentlich hätte Jakob Awinu in eisernen Ketten nach Mizrajim verschleppt werden sollen, doch seiner Ehre wegen gelangte er auf andere Weise dorthin“².

Ferner berichten sie: „Als die Brüder sich gegenseitig schworen und diesen Schwur mit einem ‚Cherem‘ (Bann) besiegelten, dass

es niemand ihrem Vater Jakob verraten soll, bezogen sie dabei selbst G’tt mit ein, da ein Bann nur in Anwesenheit von einem ‚Minjan‘ geschlossen werden kann“³.

Dies bedarf jedoch einer Erklärung, denn wer gab ihnen das Recht, Hkb“H selbst in ihre Pläne mit hereinzuziehen und Ihm vorzuschreiben, was Er zu tun und zu lassen hat? Der **Be’er Mosche** erklärt daher: „Dies ist nicht auf wortwörtliche Weise zu verstehen, sondern folgendermaßen: Haschem war mit dem Verkauf von Josef einverstanden, weil Er auf diese Weise den Beginn des Galut Mizrajim einfädeln konnte und verriet daher dem Jakob nichts“⁴.

Die „Mechirat Josef“ löste somit das Problem, wie man Jakob Awinu auf etwas würdigere Weise als in Ketten nach Mizrajim gelangen lassen konnte. Sie war also nur ein Mittel zum Zweck! Hkb“H verursachte sozusagen selbst den Streit der Brüder, damit die Bne Jisrael dadurch nach Mizrajim kamen.

Und dennoch mussten die Brüder, die שְׁבֵטֵי י-ה (G’ttes Stämme), ihre Taten rechtfertigen, denn Haschem benutzte sie nur wegen ihrer Taten, weil sie sich zum Streit mit Josef verleiten ließen. Haschem hätte auch andere Möglichkeiten gefunden, um Josef nach Mizrajim bringen zu lassen, denn „*Harbe Schlichim laMakom*“ – „G’tt hat viele Boten“. Er hätte Alternativen zum Bruderhass gefunden, wenn er nicht bereits schon da gewesen wäre.

Raw Gedalja Schor sZl., der Rosch Jeschiwat Torah weDa’at (gest. 5779/1979), machte auf folgenden Ausspruch von Chasal aufmerksam: Im Passuk heißt es (Wajikra 16,3): „*beSot jawo Aharon el haKodesch*“ – „*Damit soll Aharon ins Heilige eintreten*“. „Mit ‘beSot‘ sind die ‚Heiligen Stämme‘ gemeint,

1 Midrasch Tanchuma Parschat Wajeschew 4
2 Schabbat 89b und Midrasch Bereschit Rabba 86,2

3 ibid. 2
4 Be’er Mosche (-Ozerov, Wajeschew 14)

bei denen wir an anderer Stelle den Ausdruck „beSot“ finden (Bereschit 50, 28), und in deren Sechut (Verdienst) der Kohen Gadol am Jom Kippur ins Allerheiligste eintrat⁵.

Wenn die heiligste Persönlichkeit am heiligsten Tag des Jahres in den heiligsten Raum der Welt nur im Verdienst der „Schwatim“ (Stämme) gelangen und unbeschadet wieder hinaustreten konnte, zeigt dies die gewaltige Größe und Heiligkeit der Schwatim. Wie können wir dann die Geschichte des Bruderhasses und des Verkaufs von Josef auf einfache Art interpretieren? Es ist doch eindeutig, dass es sich hier um höhere Interessen handelte, von denen wir gewöhnliche Sterbliche kaum etwas verstehen! Auch wenn die Torah von „Eifersucht und Hass“ gegenüber Josef spricht, heißt das nicht, dass ihre Handlungen von diesen Gefühlen geleitet wurden. Zitiert doch **Raschi** ja bekanntlich die Worte **Chasals**, wonach die Brüder mit Josef nicht mehr sprechen konnten, weil sie nicht mit gespaltener Zunge redeten – „Echad bePeh weEchad baLew“ (sie sprachen nicht mit dem Mund so und mit dem Herz anders)⁶ – was auf eine starke Kontrolle über ihre Midot (Charaktereigenschaften) hinweist!

Demgemäß erklärt der **Siporno**, dass sich der Mund der Brüder mit ihrem Herzen vereinte, als sie sich entschieden, Josef zu töten. Sie verurteilten ihn mit ruhigem Gewissen und ihrer Ansicht nach nicht aus Rache und Hass. Sie waren der Meinung, dass Josef den Status eines "Rodef" (Verfolger) hatte und gemäss den Dine haTorah des Todes schuldig war.

Wer wäre denn bereit, seinen eigenen Bruder nur wegen Hass und Eifersucht zu töten? Und hier hegen gleich neun Brüder dieselbe Ansicht! Und es sind keine gewöhnliche

Männer, es sind die heiligen Schwatim!

Raw Jakov Kamenetzky sZl. erinnert an das „Choschen haMischpat“, das „Brustschild“ des Kohen Gadol, auf dessen 12 Steine alle Namen der Schwatim aufgeschrieben waren. Das „Choschen“ sühnte für „Iwut haDin“, für Rechtsbeugung, für eventuelle irrtümlich begangene falsche und verzerrte Entscheidungen der Dajanim⁷ (Richter). Dies ist der größte Beweis dafür, so Raw Jakov, dass die Schwatim ihren Entscheid „leSchem Schamajim“ (nicht aus Eigeninteresse) fällten. Wie könnten sonst ihre Namen das „Choschen haMischpat“ zieren, wenn sie selbst einen unehrlichen Entscheid ausgeführt hatten!

Deshalb verriet Josef seinem Vater jahrelang nicht, dass er lebte und sich in Mizrajim befand. Er befürchtete nämlich weiterhin, von den Brüdern getötet zu werden, wenn sie erfahren würden, dass er noch lebe. Er übte sich in Geduld, bis er sich davon überzeugt hatte, dass sie ihren Fehler eingesehen und ihre Entscheidung widerrufen würden. Dies gelang Josef jedoch erst in der Rolle des ägyptischen Herrschers, der die Brüder solange zurechtwies, bis ihnen ihr Irrtum beim Psak-Din (Rechtsurteil) klar wurde. Erst dann war er sich seines Leben wieder sicher und konnte sich ihnen offenbaren. Tatsächlich ließen die Brüder sofort ihre alten Gefühle gegen Josef fallen, auch wenn sie ihre Beschämung in diesem Moment, wie **Chasal** schildern, praktisch lähmte⁸. In diesem Moment, als sie keine halachische Rechtfertigung für ihre Abneigung gegen Josef mehr in der Hand hielten, wurden sie wieder zu echte Brüder!⁹

5 Wajikra Rabba 21,6

6 Raschi Bereschit 37,4 gemäß Midrasch Bereschit Rabba 84,9

7 Sewachim 88b

8 Midrasch Bereschit Rabba 93,11

9 gemäß Emet leJakov

וירח את ריח בגדיו

Das Pfarrerkleid

von R' Berel BOLLAG erzählt



Reb Chaim Zanser SZL

Der Zanser Raw, Rebbe Reb Chaim Halberstamm SZL, kam einst in eine Ortschaft. Viele Leute kamen, um den Rebbe zu begrüßen. Plötzlich rief der Rebbe aus: "Einen herrlichen Geruch nehme ich in dieser Ortschaft wahr. Kann mir jemand sagen, woher dieser Gan-Eden-Duft herkommt?"

Die Leute schauten einander an und wussten nicht, was sie sagen sollten. Niemand konnte etwas besonderes riechen, von einem Gan-Eden-Duft ganz zu schweigen. Als die Antwort ausblieb, machte sich der Rebbe selbst auf die Suche nach der Quelle dieses außergewöhnlichen Duftes. Alle folgten ihm.

Vor einem bestimmten Haus blieb er

schließlich stehen und rief: "Hier ist es! Aus diesem Hause strömt der Geruch des Gan Eden! Ich *muss* hier einfach rein!"

Es war das Haus von Reb Pessach SZL, dem örtlichen Gabbai Z'daka (der Zuständige für das Einsammeln und Verteilen von Spenden für wohltätige Zwecke). Man klopfte an der Haustüre, Reb Pessach öffnete sie. Der Rebbe trat hinein und machte sich auf die Suche nach dieser unbekanntem Quelle des paradiesischen Geruchs. Er ging schnuppernd umher und blieb schließlich vor einer Truhe stehen. Von hier komme der gute Geruch, sagte er.

Der Rebbe bat Reb Pessach, die Truhe zu öffnen und ihm den Inhalt zu zeigen. Reb Pessach war sichtlich verängstigt, wagte jedoch nicht, die Bitte des Rebbe abzuschlagen. Es kamen allerlei alte Stoffe und Lumpen zum Vorschein. Der Rebbe wartete ruhig. Schliesslich zog Reb Pessach ein Pfarrergewand heraus.

"Da ist es!" rief der Rebbe begeistert. "Diesem Gewande entströmt der Geruch des Gan Eden! Bitte, erzähle mir, was damit geschehen ist."

Reb Pessach stand ganz verwirrt da. Er befürchtete, dass er vom Rebbe zurechtgewiesen würde, weil er ein Pfarrerkleid bei sich zu Hause habe. Trotzdem begann er bald zu erzählen:

"Ich bin der Gabbai Z'daka der Stadt. Ich habe mein tägliches Programm, an das ich mich halte. Dabei gehe ich von einer Person zur zweiten und bitte um Geld für die Z'daka. Als ich einmal von meiner täglichen Runde nach Hause kam, wartete jemand vor meiner

Haustür. Ich wollte eben eintreten, da rief er ganz verzweifelt: "Reb Pessach, ich bin in einer ganz schlimmen Situation! Ich bin in Schulden geraten! Die Gläubiger wollen bei mir Geld eintreiben. Ich brauche jetzt Geld! Wenn ich nicht **jetzt** soundsoviel Geld bekomme, bin ich verloren!"

"Ich antwortete ihm, dass ich mich in seine Lage sehr wohl einfühlen könne, aber was soll ich jetzt machen?"

"Warum bist du erst jetzt gekommen?" wandte ich ein. "Gerade jetzt habe ich meine tägliche Runde beendet und alle Einwohner um eine Spende gebeten". "An wen kann ich mich denn jetzt noch wenden? An jemand anders? Ich weiss nicht, an wen..."

"Der Jid brach in ein bitteres Weinen aus und stöhnte herzerreißend: 'Oweh! Oweh! Sieh nur mein Pech!...'"

"Ich konnte es nicht aushalten, ihn noch weiter so weinen zu sehen. Ich dachte mir: 'Wenn ich Glück habe, kann ich diesem Jiden aus der Patsche helfen und wenn nicht, dann habe ich es wenigstens versucht.'"

"So machte ich mich auf einen zweiten Rundgang. Jedem sagte ich: 'Ich weiss, ich war heute bereits bei dir, aber was soll ich machen, wenn bei mir zu Hause ein Jid in Not sitzt und mich um Hilfe anfleht? Soll er zu dir kommen, um zu weinen?'"

"Tatsächlich nörgelten ein paar Leute, beteiligten sich aber trotzdem an dieser Mitzvah. So bekam ich eine ansehnliche Summe zusammen. Als ich dem Jiden das Geld gab, umarmte und küsste er mich vor Freude."

"Es waren noch keine zehn Minuten vergangen, als es schon wieder klopfte. Draussen stand ein Mann, der mich um Hilfe anflehte: "Hilf mir! Ich bin in einer schrecklichen Situation! Es geht um Pikuach Nefesch (Lebensgefahr)!"

"Jetzt bist du aber wirklich zu spät gekommen." antwortete ich ihm. "Was willst du von mir? Soll ich am selben Tag gleich drei Mal meinen Rundgang machen? Man wird mich sofort hinauswerfen."

"Alle meine Argumente fielen jedoch auf taube Ohren. Der Mann weinte, bettelte und flehte mich an, bis mir das Herz brach. Ich wusste aber ich immer noch keinen Rat. Er schrie die ganze Zeit um Hilfe, während mir einfach nichts einfallen wollte."

"So ging es zwischen uns über längere Zeit hin und her, bis mir plötzlich eine Idee kam. Neben meinem Hause gibt es eine Kneipe. Dort trafen sich allabendlich jiddische Burschen, die einen schlechten Lebensweg eingeschlagen haben, um sich dem Alkoholgenuss und sonstigem Zeitvertreib hinzugeben. Bei ihnen wollte ich mein Glück versuchen. Ich schloss nicht aus, dass ich von ihnen ausgelacht werden würde, aber ich hatte mich darauf vorbereitet, sie eventuell zurechtzuweisen und ihnen klarzumachen, dass bei mir zu Hause ein Jid sitze, der in einer ausweglosen Lage stecke, während sie da rumsitzen und ihr Geld für allerlei Unsinn verschwenden."

"Ich nahm mich zusammen und begab mich in die Kneipe. Kaum war ich über die Schwelle, da ertönte schon ein Gejohle, das von einem Klatschen begleitet wurde: 'Aha, bist du schon wieder da?!... Was gibt's? Schon wieder Z'daka?... Haha, willst du schon wieder Geld?'"

"Ich nahm mich in die Hand und antwortete ruhig: 'Richtig, ich war zwar bei meinen zwei vorherigen Rundgängen schon mal hier, hatte aber jedesmal nur den Inhaber der Kneipe um eine Spende gebeten. Jetzt aber seid Ihr dran.'"

"Es brachte aber nichts und sie machten sich noch immer lautstark über mich lustig. Ich wurde blass und spürte, wie es mir

schwindelig wurde. Plötzlich aber kam einer der Burschen auf mich zu. Er kam aus einer reichen, vornehmen Familie. Leider war er aber auch so ungehobelt wie seine Kollegen. Er wandte sich mit folgendem Vorschlag an mich: "Hör zu, Reb Pessach, ich habe ein Geschäft für dich. Heute abend kam hier ein Pfarrer vorbei. Er ließ hier sein Gewand liegen. Ich werde es jetzt holen gehen du wirst es anziehen und mit uns eine Runde durch die Stadt machen. Wir werden dich begleiten und ein wenig Lärm veranstalten. Danach erhältst du die ganze Summe, die du für den Jiden brauchst."

"Gut", sagte ich, "ich benötige drei Rubel." - "Abgemacht", antwortete der Bursche, "Du sollst drei Rubel dafür erhalten."

"Ich stand ganz verunsichert da. Es war ein solch absurder Plan! Pessach, der Gabbai Z'daka, läuft in der Stadt in einem Pfarrerkleid herum, während all diese Burschen mit Händeklatschen und Lärm neben ihm herlaufen. Was wird man denn über mich sagen? Klar, man wird mit dem Zeigefinger an die Schläfe tippen und sagen, dass Pessach nicht mehr ganz richtig im Kopf sei."

"Ich gab aber nicht auf, schließlich wollte ich dem Jid helfen. Woher soll ich denn sonst die drei Rubel hernehmen? Da sitzt ein armer Jid zu Hause und ich soll ihn einfach ohne Geld wegschicken? Es wird zwar für mich sehr peinlich sein, ich werde es aber überstehen."

"Einverstanden!" brachte ich schließlich hervor. Ehe ich mich versah, hatten sie mir das Pfarrerkostüm umgehängt. Dann ging der Zug durch die Stadt los. Die Burschen hinter mir machten ihre abscheuliche Musik in einer ohrenbetäubenden Lautstärke. Auf allen

Balkonen standen Menschen versammelt, die wissen wollten, was da geschah. Alle waren sie über mich verwundert. Niemand konnte verstehen, wieso Pessach, der Gabbai Z'daka, in einem Pfarrerkostüm durch die Straßen schlenderte, obwohl es gar nicht Purim war!"

"Als wir wieder in der Kneipe waren, legte ich das Gewand auf den Tisch. Im selben Moment gab mir der Bursche die drei Rubel und fügte hinzu: "Meine Versprechen halte ich. Hier hast du auch noch das Gewand als Geschenk."

"Ich dachte mir, dass mir dieses Gewand drei Rubel für das Wohl eines Jiden eingebracht hatte. So nahm ich es mit, um es als Andenken bei mir aufzubewahren. Dieses Pfarrerkleid halte ich jetzt in der Hand."

Als Reb Pessach seinen Bericht beendet hatte, liefen Tränen über die Wangen des Zanser Rebben. Zu Reb Pessach sagte er: "Du hast richtig gehandelt. Bestimme dieses Gewand als dein Totenkleid für dein Beerdigung. Du wirst dann keine anderen Kleider mehr brauchen. Kein strafender Engel wird es dann wagen, dir auch nur nahezukommen."

So geschah es dann auch. Viele Jahre vergingen seitdem. Die polnische Regierung beschloss, eine Straße an der Stelle des Friedhofes, auf dem Reb Pessach begraben war, zu bauen. Der Friedhof wurde aufgelöst und alle Toten an einen anderen Ort zur Umbettung gebracht. Als man das Grab von Reb Pessach öffnete, war seine Leiche nicht verwest - außer dem linken Fuß. Das Pfarrergewand hatte nämlich nur das rechte Hosenbein, weshalb der linke Fuss, der von dem Gewand nicht bekleidet war, verwest war.

Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.

8. Kapitel

Was ist Bischul nochri?

Von Nicht-Juden gekochte Speisen

Ein Nicht-Jude darf an der Vorbereitung von Mahlzeiten in einem jüdischen Haushalt teilnehmen, das wirkliche Kochen darf jedoch nicht von ihm erledigt werden. Wenn dies dennoch geschehen sein sollte, gelten die Speisen und das Kochgeschirr als *trefah*.

Hierfür gibt es zwei Gründe. Einer ergibt sich aus dem Prinzip, dass eine Person, welche zum Einhalten eines bestimmten Gebotes, insbesondere eines religiösen Gebotes, nicht verpflichtet ist, dessen volle Bedeutung nicht ermessen kann. Daher ist es ihm unmöglich, die erforderliche Sorgfalt an Stelle jener Menschen walten lassen, die das fragliche Gebot einhalten müssen. Der andere Grund für das Verbot, von Nicht-Juden gekochte Speisen zu verzehren, besteht darin, engen Freundschaften¹ zwischen Juden und Nicht-Juden vorzubeugen, da dies zu Mischehen führen könnte. Die Weisheit und Weitsicht dieses rabbinischen Dekretes sollte allen jenen klar sein, die über den hohen Prozentsatz von Mischehen bekümmert sind und die in der Bewahrung unserer jüdischen Identität den Zweck unseres Seins erkennen. Wenn sich unsere jungen Leute von nicht-jüdischen Partys, Vereinen und Häusern fernhielten, würde dies die Mischehenrate erheblich vermindern.

Lebensmittel, welche mittels Backen oder Kochen durch einen Nicht-Juden bereitet worden sind, werden als *Bischul nochri* gewertet und sind *trefah*, selbst wenn dies in einem jüdischen Haushalt erfolgte. Das hierbei verwendete Kochgeschirr ist *trefah* und muss *gekaschert* werden. Besondere Sorgfalt ist geboten, wo Kindern die Mahlzeiten durch eine nicht-jüdische Person serviert werden.

Bischul nochri liegt auch dann vor, wenn das Kochen in Anwesenheit eines Juden erfolgte, etwa durch ein nicht-jüdisches Hausmädchen in Gegenwart der Hausfrau oder einen nicht-jüdischen Koch in einem jüdischen Hotel in Anwesenheit einer jüdischen Aufsichtsperson.

Bischul nochri bezieht sich weder auf geräucherte noch auf eingelegte Lebensmittel.

Was wird als von einem Nicht-Juden „gekocht“ bezeichnet?

Der Vorgang des Kochens kann in drei



¹ Von derartigen Freundschaften sollte man selbst dann abraten, wenn die Hoffnung besteht, der andere Teil könnte möglicherweise zum Judentum konvertieren

Stufen gegliedert werden

- 1) Anzünden des Feuers
- 2) die Speisen auf das Feuer setzen
- 3) die Speisen durch das Feuer essbar machen.

Bischul nochri trifft nur dann zu, wenn ein Nicht-Jude den gesamten Kochvorgang ausführt, das heißt das Feuer anzündet und die Speisen auf den Herd setzt (entweder bevor oder nachdem das Feuer angezündet wurde). Wenn jedoch ein Jude entweder das Feuer anzündet oder die Speisen in die Backröhre oder auf den Herd setzt, nachdem das Feuer angemacht wurde, trifft *Bischul nochri* nicht zu. Es genügt nicht, dass der Jude die Speisen auf den Herd setzt, bevor das Feuer angemacht wurde.

Dies hat praktische Bedeutung für jemanden, der eine nicht-jüdische Person zum Kochen benötigt. Wenn zunächst der Jude das Feuer anmacht, kann der Nicht-Jude mit dem Kochen fortfahren.

Teilweise von einem Nicht-Juden gekochte Speisen

Wenn ein Nicht-Jude das Feuer angemacht und die Speisen auf den Herd gestellt hat, und man bemerkt dies, bevor die Speisen gekocht sind, müssen diese sofort vom Feuer genommen und durch einen Juden zurückgesetzt werden. Wenn die Speisen jedoch so durchgegart sind, dass man sie essen könnte, muss man sie vom Feuer nehmen und eine *Scha'ale*² machen.

Ein Nicht-Jude kocht für sich selbst

Wenn ein Nicht-Jude für sich selbst in einem jüdischen Haushalt etwas gekocht hat, muss das Kochgeschirr *gekäschert* werden. Beschäftigt

man nicht-jüdisches Hauspersonal, welches in allen Dingen freie Hand hat, muss man in diesem Punkt besondere Sorgfalt walten lassen.

Aufwärmen einer vorgekochten Mahlzeit

Vollständig gekochte Speisen dürfen von einem Nicht-Juden erwärmt werden. Dies gilt nicht für gefriergetrocknete Speisen, z.B. Suppen in Tüten, oder für Suppenwürfel, die noch etwas kochen müssen, auch wenn diese von einem Juden hergestellt wurden.

Bei welchen Lebensmitteln ergibt sich *Bischul nochri*?

Bischul nochri ergibt sich nur bei Speisen, die

- a) normalerweise nicht roh verzehrt werden.
- b) geeignet sind, um bei einer Gesellschaft gereicht zu werden („am Tisch des Königs“).
- c) normalerweise als Teil einer Mahlzeit serviert werden.

Gruppe a)

Bischul nochri trifft auf Lebensmittel zu, welche meistens nicht roh gegessen werden und die gekocht werden müssen, auch wenn man sie gelegentlich roh isst.

Beispiele für nicht roh gegessene Speisen: Eier, Kartoffel, Fleisch, grüne Bohnen, Pilze, getrocknete Erbsen und Bohnen, Fisch, saure



² Anfrage an einen kompetenten Rabbiner



Kochäpfel, bittere Orangen.

Beispiele für roh gegessene Speisen:
Wasser, Milch, das meiste Obst, Tomaten.

Praktische Anwendung

Ein nicht-jüdisches Hausmädchen darf nicht damit beauftragt werden, Eier zu kochen oder Fisch für das Abendbrot der Kinder zu braten. Sie darf aber ein vorgekochtes Gericht aufwärmen und Wasser oder Milch vor dem Trinken erhitzen.

Gruppe b)

Die Regeln für *Bischul nochri* beziehen sich nur auf hochwertige Speisen, nicht auf sehr einfache Lebensmittel.

Die meisten heute verzehrten Speisen gelten im *halachischen Sinne* als „geeignet, um bei einer Gesellschaft gereicht zu werden“. Wenn diesbezüglich Zweifel auftauchen, mache man eine *Scha'ale*.

Gruppe c)

Speisen, die niemals als Teil einer Mahlzeit



gereicht werden, fallen nicht unter das Verbot von *Bischul nochri*.

Beispiele: Zucker, Schokolade

Erläuterung

Am Beginn dieses Kapitels haben wir erklärt, dass der Grund für das Verbot von *Bischul nochri* darin besteht, soziale Beziehungen mit Nicht-Juden zu erschweren. Dennoch haben die *Chachamim* nicht *alles* von Nicht-Juden Gekochte verboten, da dies eine Härte bedeuten würde. Sie haben ihren *Issur* nur auf das Nötigste beschränkt, um den Zweck des Verbotes von *Bischul nochri* zu erzielen.

Dies liegt in einer Linie mit dem allgemeinen Ansatz der *Chachamim* bei dem Erlass ihrer Dekrete, nämlich

1) die Mehrheit der Menschen muss in der Lage sein, das neue Gesetz ohne zu große Beschwerden zu beachten.

2) es muss einen zwingenden Grund für den Erlass eines Dekretes geben.

Fortsetzung folgt ijH.



Wer war das?

von B. PAPPENHEIM



Einer der bedeutendsten Dichter

Singen Sie am Schabbatmittag „Dror Jikra“?

Womit beginnt das feierliche Benschon bei Schewa Brachot? „Dwaj Hosser wegam Charon...“. Wem klingt die Melodie nicht im Ohr! Er hat die Worte verlasst, neben vielen anderen Zemirot und Pijutim.

Rabbi Mosche ibn Esra berichtet: Er sei in Bagdad geboren und habe noch bei **Rabbi Saadja Gaon** in Bawel gelent (was ihn nicht daran hinderte, oft anderer Meinung zu sein), ging nach Fez (Marokko) und wurde von dort von **Rabbi Chisdai ibn Schaprut** nach Cordoba gerufen.

Er stammte aus guter Familie. Wir sind an seinen spanischen Namen gewöhnt, sein hebräischer klingt wie ein Adelstitel.

Man nimmt an, dass er es war, der das Versmaß der arabischen Dichtung auf Laschon Kodesch übertragen hat und damit die Basis zur jüdischen Dichtkunst des Mittelalters gelegt hat. Das Versmaß, mit dem auch **Rabbi Jehuda Halevi** seine herrlichen Lieder gliederte: Den „Jated“, ein Schwa Na, dem ein oder mehr Vokale folgen, wobei sich beim „Schließen der Tür“, d.h. der zweiten, abschließenden Zeile der Einsatz von Schwa Na und Vokal wiederholt und damit diesen klangvollen Effekt erzielt - von der Erhabenheit des Inhaltes abgesehen.

Begeben wir uns nun vorsichtig auf Glatteis: Wir wissen, dass jedes Wort in Laschon Kodesch, im Gegensatz zu anderen Sprachen, eine Wurzel hat. Aus wievielen Buchstaben besteht die Wurzel? Aus drei Buchstaben, aus zweien, manchmal aus vier Buchstaben oder gar aus nur einem? Im zehnten Jahrhundert stieg man für die Antwort auf Barrikaden. Der große **Rabbi Chisdai ibn Schaprut**, uns auch durch seine Korrespondenz mit dem König der Chusaren bekannt, zog viele jüdische Gelehrte an seinen „Hof“ in Cordoba, und beschäftigte u.a. den Grammatiker **Menachem ben Saruk**, der so oft von **Raschi** erwähnt und zitiert wird. Menachem ben Saruks „**Machberet**“ war wohl die erste hebräische Konkordanz. In jahrelanger Arbeit studierte er als erster die Zusammensetzung jedes Wortes der heiligen Sprache. Und doch fand Menachem in ihm einen scharfer Gegner. Bei ca. 180 Worten reimte er ihm seine Gegenargumente:

Gehört das „Jud“ des Wortes „Jagea – müde“ zur Wurzel? Er sagt nein. Gehört das „Mem“ des Wortes „Pecham – Kohle“ zur Wurzel? Bei Wortanalysen muss man sich bewusst sein, dass das Verständnis der Wurzel in einer bestimmten Richtung verschiedene Deutungen veranlasst.

Nehmen wir den Passuk aus Tehilim: „Zam’a Lecha Nafschi – Kama Lecha Besari“. Er übersetzt „Kama“ mit „trocken“, so wie der erste Teil des Passuks von Durst spricht. Menachem ben Saruk überträgt es in „Sehnsucht“, vom Worte „dahinschmelzen“.

In Tehilim 39: „Ach Bezelem jishalech Isch“ nennt Raschi zwei Übersetzungen, Menachem ben Saruks und seine. Raschi lehnt Menachem ben Saruks Meinung ab.

Sachlich, in reinster Objektivität, seinem Zidkut und seiner Kompetenz entsprechend, geht der „Grosse“ der Baale Tossfot, **Rabenu Tam (Rabbi Jaakow ben Rabbi Meir)** auf jede einzelne fachliche Kontroverse ein. Meistens fiel seine Entscheidung zu Gunsten von Menachem Ben Saruk aus, aber bei weitem nicht immer.

Wir begreifen, dass eine genaue Definition und Erklärung eines einzigen Wortes der Tora lebenswichtig ist. Die Heftigkeit seines Angriffes auf das „Machberet“, das Umwerben des Mäzen, (Rabbi Chisdai ibn Schaprut) in Prosa und Poesie - war der Stil der damaligen Zeit, dem Überschwang der arabischen Sprache entlehnt. Menachem ben Saruk kostete es seinen Posten bei R. Chisdai ibn Schaprut. Menachems berühmtester Schüler, **Rabbi Jehuda ben David Chajug**, kämpfte den Kampf seines Lehrers weiter. Er, Rabbi Jehuda ben David Chajug war es, der das Verb auf drei Wurzelbuchstaben basierte.

Rabbi Schlomo ibn Gawirol lobt ihn in einem Brief an Rabbi Jehuda Halevi als einen der bedeutendsten Dichter. Doch sind die meisten Werke nicht in unserer Hand.

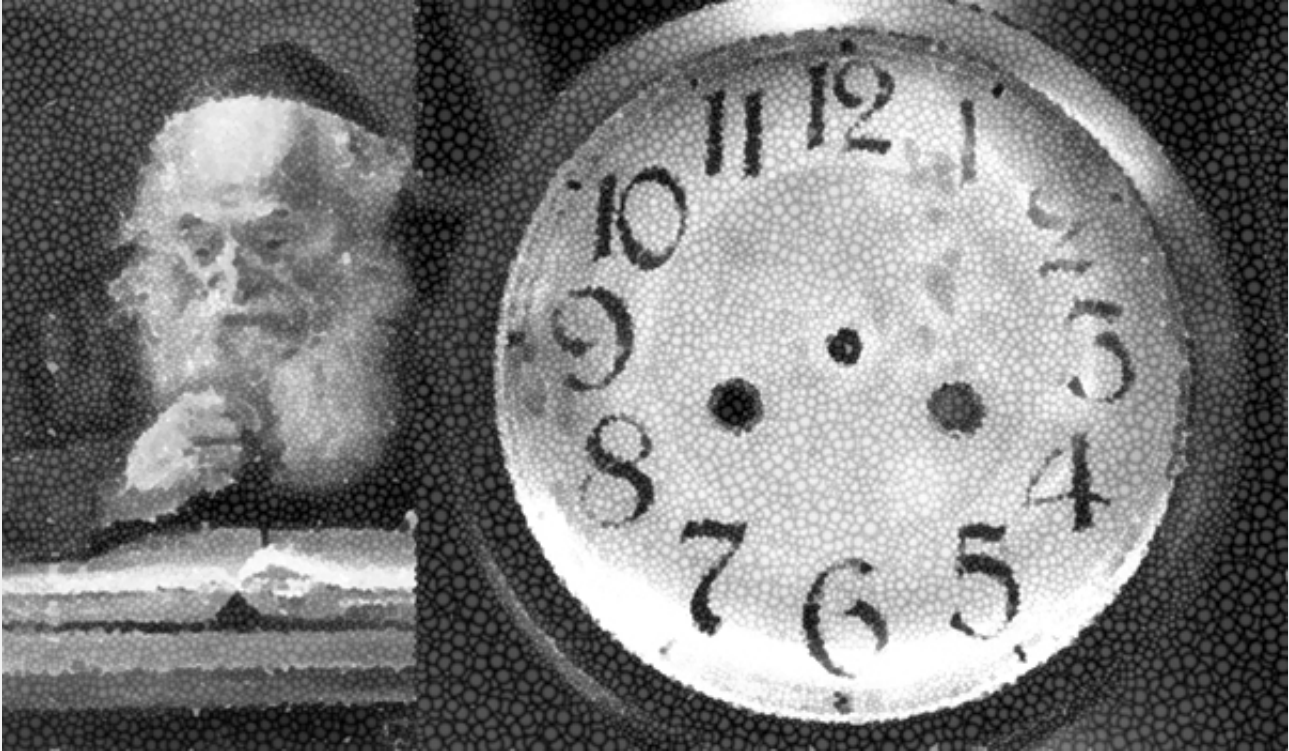
Stimmt, der Schönggeist war ein vehementer Kämpfer. Doch Ausgangspunkt und Ziel war die Genauigkeit des Verständnisses der Worte der Tora.

Dunasch ben Labrat, R. Adonim, 920-990

Mit freundlicher Genehmigung des DJZ Verlags

Der Jude und seine Zeit

Raw Samson Raphael HIRSCH SZL
Auszug aus Essay "Der Jude und seine Zeit"



„Also in das Rad der Zeit wollt ihr greifen, wollt die Speichen der Entwicklung hemmen, wollt in die alte jüdische Isoliertheit uns zurückwerfen, wollt das Prinzip des zeitgemäßen Fortschrittes verleugnen, wollt das Judentum mit seinen längst nicht mehr zeitgemäßen Formen aus seinem Grabe rufen, und nachdem 30 Jahre nach dem Muster der im übrigen freilich nicht zu beachtenden Altrabbinen daran gearbeitet wurde, das alte, starre Judentum zeitgemäß umzugestalten, vermeint ihr, das Werk der erleuchteten, gebildetsten jüdischen Geister zerstören zu können?“

Lasst uns ruhig erwägen, welche Wahrheit in diesem Vorwurfe liegt und welche Weisheit sich in dieser Verkündung ausspricht!

Also zeitgemäß das Judentum zu gestalten,

das sei die Aufgabe unserer Zeit, das sei die Aufgabe aller Zeiten gewesen, das hätten auch die großen Altmeister jeder Zeit geübt, und nur wir unerleuchtete Finsterlinge wollten starrsinnig solche Weisheit nicht fassen, nicht üben?

Zeitgemäßes Judentum — zeitgemäß — den in einer Zeit herrschenden Ansichten der Menschen, den von den Verhältnissen einer Zeit erzeugten Bedürfnissen gemäß — das wäre das Ziel; wenn wir unser Judentum nach den in unserer Zeit herrschenden Ansichten unserer nichtjüdischen Mitbrüder gestaltet, wenn wir alles beseitigt, wessen Ausübung uns der Missdeutung und Verkennung unserer nichtjüdischen Mitbrüder aussetzt, dann, nicht wahr, haben wir die moderne Weisheit gefasst und geübt. — **Lasst sehen! War**

das Judentum je zeitgemäß? Kann das Judentum je zeitgemäß werden? Konnte es so je gewesen sein? Wird es je es werden?

War Awrahams Judentum zeitgemäß, als ihn der Fürst seines Vaterlandes in den chaldäischen Glutofen warf, weil er die Götzen seiner Zeit zerschlugen?

War das Judentum unserer Väter zeitgemäß, als sie, den Ägyptern ein Greuel, jahrhundertlang ihre Nacken im Sklavenjoch beugen und sich ihre Säuglinge in den Wellen des Nils begraben lassen mussten?

War Daniels Judentum zeitgemäß, als er mit seinen Jugendgenossen im babylonischen Königsalumnat sich auf Kräutergenuss beschränkte und lieber den Zorn seines Königs, den Tod aus Löwenrachen erwartete, als das nach altväterlicher Sitte zu verrichtende dreimalige Gebet gen Jeruschalayim zu unterlassen?

War Chananjahs, Mischaels und Asarjahs Judentum zeitgemäß, die lieber in den Glutentod gingen, als dass sie dem Fürstengebot gemäß ihre Knie vor der Fürstensäule beugten?

War der Makkabäer Judentum zeitgemäß, die mit Heldenkühnheit der Einführung zeitgemäßer Griechensitte und Griechenbildung trotzten?

War des Hilleliden und des Sakkai-Sohnes Judentum zeitgemäß, als durch der Römer Schwert Judäas Reich zertrümmert, Jeruschalayims Tempel zerstört, die Söhne Judas geschlachtet, auf Sklavenmärkte verkauft, zur fürstlichen Augenweide den wilden Tieren vorgeworfen oder in alle Welt zerstreut wurden und gewiss die damals moderne Weisheit gelehrt hatte: nun wäre

es doch endlich Zeit, das alte Judentum zu lassen, nun sei es doch aus mit den alten isolierenden Sitten, die nur zum Gespötte der siegenden Zeitgenossen dienen, nun sei es doch unmöglich, mehr Juden und Jüdinnen zu bleiben — sie aber selbst über diese Zeit der Zertrümmerung seelengroß hinüberschauten und nur noch inniger knüpften das Band des Glaubens, nur noch ernster lehrten die Heiligkeit des Gesetzes und der Sitten, nur noch eindringlicher warnten und mahnten, ordneten und regelten, dass in der Unterjochung und Zerstreuung keine Faser vom väterlichen Heiligtum verloren gehe?

War das Judentum zeitgemäß, für welches darauf Jahrhunderte herab unsere Väter in allen Ländern, allen Zeiten den schmähdlichsten Druck, den höhrendsten Spott und tausendfältig Tod und Verfolgung erlitten?

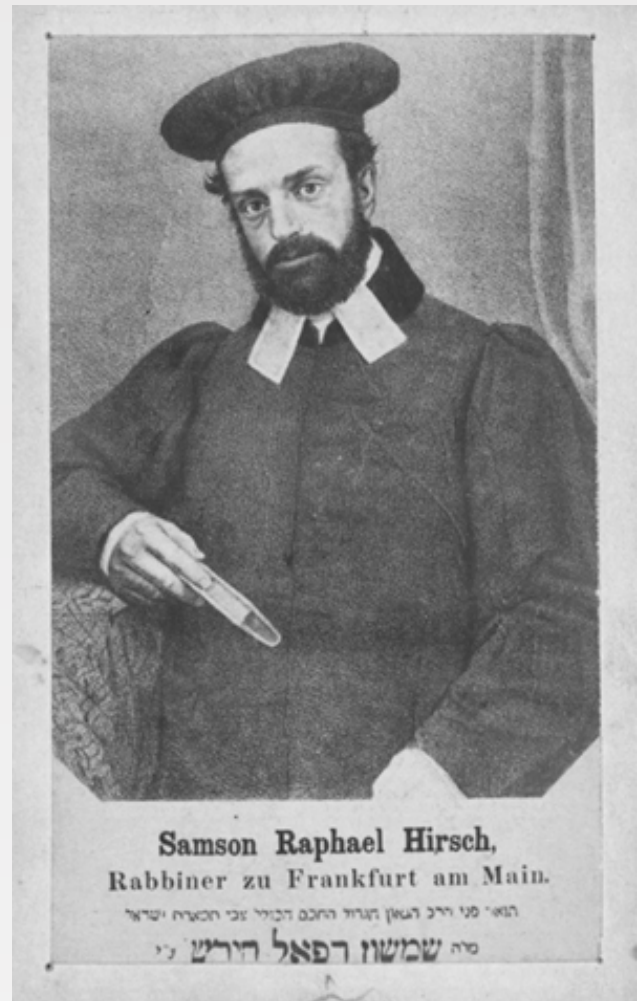
War je in allen diesen Jahrtausenden das Judentum zeitgemäß, entsprach es je den Ansichten der herrschenden Zeitgenossen, war es je nicht der Missdeutung und Verkennung ausgesetzt, war es je bequem und leicht, Jude und Jüdin zu sein? *Und es wäre die Aufgabe des Judentums, jederzeit zeitgemäß zu sein?!*

Was wäre auch aus dem Judentum geworden, wenn unsere Väter es hätten als ihre Aufgabe betrachten dürfen, ihr Judentum jederzeit zeitgemäß, d.h. den in ihrer Umgebung zeitlich herrschenden Ansichten und Verhältnissen gemäß zu gestalten, wenn sie in Ägypten die Weisheit meroischer Priester, unter Babyloniern die Mysterien der Mylitta, unter Persern die Magie des Zoroaster, unter Griechen die eleusinischen Geheimnisse oder die Volkslehre des Olympos oder die jeweilig beliebtesten Systeme der Philosophen, in Alexandrien, in Rom den Extrakt aller

möglichen Glauben und Ansichten, unter den Galliern die Druidenweisheit, im Mittelalter Klöster und Mönche zum reformierenden Maßstäbe ihres Judentums genommen hätten, wenn sie noch heute, dem Gebote dieser modernen Lehre gemäß, in allen Zonen, allen Lindern, um sich den jeweiligen Ansichten und Sitten ihrer Landesgenossen anzuschmiegen, ihr Judentum überall demgemäß reformierten — um G-ttes willen, Welch ein Ungeheuer wäre dann, was dann als Judentum passierte! Wechseln doch die Ansichten, die Sitten, die Bedürfnisse von Land zu Land, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und wo ist noch eine Religion, die also bestimmt war, durch alle Lander, alle Zeiten zu wandern, wie das Judentum — und wir sollten es überall zeitgemäß gestalten?

Aber vor allem, was wäre das für ein Judentum, wenn wir es zeitgemäß gestalten dürften! Dürfte der Jude sich jeweilig sein Judentum zeitgemäß gestalten, wahrhaftig, dann brauchte er es überall nicht mehr, dann verlohnte es sich überall nicht mehr der Mühe, vom Judentum zu reden, dann nehme man das Judentum und werfe es zu den alten Ausgeburten des Wahnes und des Aberwitzes und schweige von Judentum, von jüdischer Religion!

Wie? Die Tora wäre mir G-ttes Wort, und G-ttes geoffenbarter Wille wäre mir Judentum und jüdisches Gesetz, und da dürfte ich mich an den Heerweg der Zeiten und Lander stellen und jeden sterblichen Waller auf Erden nach seinen zwischen Traum und Wachen, zwischen Wahn und Wahrheit geborenen Ansichten und Meinungen fragen, seiner Zustimmung das Wort des lebendigen G-ttes unterziehen, nach seinem Achselzucken das Wort des lebendigen G-ttes modeln und dann sprechen: Sehet da das zeitgemäß geläuterte Judentum, sehet das von Menschen approbierte, von Menschen



gereinigte, geläuterte Wort des lebendigen G-ttes!

Wie? Die Tora wäre mir G-ttes Wort, und G-ttes geoffenbarter Wille wäre mir Judentum und jüdisches Gesetz, und da dürfte ich meinen Magen, meine Sinnlichkeit, meine Bequemlichkeit, meinen jeweiligen zeitlichen Vorteil fragen, ob's auch süß, ob's auch leicht, ob's auch billig, ob's auch angenehm, dürfte die Religion, dürfte meine Religion, mir von G-tt zum Maßstab gegeben, kürzen, dürfte das G-ttliche Maß erst nach meinem jeweiligen Bedürfnis fälschen und dürfte dann mich rühmen und sprechen: Sehet da das zeitgemäß geläuterte Judentum, sehet da das meiner Schwache gemäß verkürzte Wort des allmächtigen G-ttes und sehet da, wie bin ich ihm und wie ist ihm meine Zeit so gemäß!

Täuschen wir uns nicht! Die ganze Frage ist einfach nur die: Ist das „Und G-tt sprach zu Mosche wie folgt“, womit alle Gesetze der jüdischen Bibel beginnen, ist es eine Wahrheit, glauben wir wahrhaftig und wahr, dass G-tt, dass der allmächtige, allheilige G-tt also zu Mosche gesprochen, ist es eine Wahrheit, wenn wir im Kreise der Brüder auf dieses geschriebene Torawort die Hand legen und sprechen, dass G-tt uns diese Lehre gegeben, dass es Seine Lehre, die Lehre der Wahrheit und damit das ewige Leben in unsere Mitte gepflanzt sei, ist das alles kein Lippenwort, keine Redefloskel und Täuschung -

- wohlan denn, so müssen wir es halten, müssen es erfüllen, unverkürzt, ungemäkelt, unter allen Umständen es halten, zu allen Zeiten muss uns dieses G-tteswort das ewige, über alles Urteil des Menschen ewig erhabene Maß sein, demgemäß wir uns und all unser Tun jederzeit gestalten müssen, und statt zu klagen, es sei nicht mehr zeitgemäß, dürfen wir nur die eine Klage kennen, dass die Zeit nicht mehr ihm gemäß sein wolle.

Und wenn wir bei der Erfüllung dieses G-tteswortes uns von den überkommenen Lehren und Anweisungen der Rabbinen leiten lassen, so dürfen wir dies wiederum nur und müssen es dann auch, wenn uns und weil uns von denselben Geschlechtern, aus deren Händen wir das schriftliche Wort G-ttes verbürgt erhalten, diese Lehren und Anweisungen als Tradition, als von G-tt, von demselben allmächtigen, allheiligen G-tt an Mosche und von Mosche von Geschlecht zu Geschlecht mündlich überlieferte, die praktische Erfüllung des G-tteswortes zu

regeln bestimmte Tradition geworden und diese Tradition uns wiederum eben nichts weiter als Tradition, mündlich überliefertes G-tteswort ist, wie es das historisch bestehende rabbinische Judentum von Jahrhundert zu Jahrhundert gelehrt.

Ist uns aber diese Tradition „Nichttradition“, ist sie uns nur Maske, unter welcher frommer Priesterbetrug seine Ansichten dem Volke für G-ttes überliefertes Wort gegeben, haben die Väter somit ihre Söhne und Enkel getäuscht, haben sie für Täuschung und Wahn sie leben und leiden, dulden und sterben lassen und dürfen auch wir uns somit jeder sein eigenes Orakel sein und uns das Bibelgesetz nach unseren Ansichten und Meinungen modeln, oh, dann ist es, kann es, darf es nicht mehr G-ttes Wort sein, dann hat „G-tt nicht zu Mosche gesprochen“, dann haben wir nicht G-tteslehre in Händen, dann sind wir, dann ist die ganze Menschheit mit uns, deren Heilehoffnungen in diesem Worte wurzeln, dann sind wir alle betrogene Betrüger, und dann ist es Zeit, diesen ganzen Jammer offen und frei abzuschütteln.

Das ist die Alternative, keine andere gibt's. **Ist das Judentum G-ttesstiftung, so ist es bestimmt, die Zeiten zu erziehen, nicht aber sich von den Zeiten erziehen zu lassen.**

Dann, dann — wenn die Zeiten G-ttgemäß geworden, wird auch das Judentum zeitgemäß sein. Erst wenn G-tt die Träne von jedem Angesicht getrocknet, wird auch die Verkennung seines Volkes auf Erden enden, hat G-ttes Mund gesprochen... <...>

Das Ölwunder von Bergen-Belsen

von R' Berel BOLLAG erzählt

Reb Schmuel Schmelke Schnitzler SZL, der Raw von Tschabe, kam in einem der letzten Transporte in Bergen-Belsen an. Er war an die 60 Jahre alt, hochgewachsen und hatte ein beeindruckendes Auftreten. Ganz speziell waren seine Augen: Sie strahlten eine menschliche Wärme und innere Lebensfreude aus. Geboren war er in Ungarn und hatte dort in den Jeschives gelernt. Er war ein chassidischer Jid und ein herausragender Talmid Chacham (Gelehrter).

Die Hölle der Naziherrschaft machte auch vor Reb Schmelke nicht halt. Schläge, Erniedrigungen, Hunger und Erschöpfung hatte er durchzustehen. Es ist schwer zu verstehen, woher er die Kraft hernahm, sich so gut zu halten und sogar noch andere zu stärken und ermuntern.

"Ein Jid und Hoffnungslosigkeit sind Gegensätze." sagte er seinen Brüdern im Lager immer wieder. Besonders am Schabbat



Der Tschaber Row Schmuel Schmelke Schnitzler SZL

organisierte er ein Minjan zum Dawenen. In den Nächten erzählte er fesselnde Geschichten von Zadikim und konnte so seine Zuhörerschaft für eine kurze Zeit von all den Qualen ein wenig ablenken.

Es gelang Reb Schmelke auch, das Herz einiger Nazioffiziere für sich zu gewinnen. Das nutzte er jedes Mal dann aus, wenn es darum ging, leidenden Jiden zu helfen. Seine Aufgabe war es, herumliegende Leichen aufsammeln. Dies führte er mit grosser Ehrfurcht vor der grossen Mitzveh aus und achtete so genau wie irgend möglich auf die Ehre des Verstorbenen.

Trotz der schrecklichen Lage, in der er sich befand, galt seine Sorge etwas ganz Speziellem: In wenigen Tagen war Chanukka. Woher sollte er Öl und alles Nötige herbeikommen, um die Lichter anzünden zu können? Er fragte alle, aber niemand war in der Lage, Öl, Dochte, Zündhölzer und einen Leuchter zu beschaffen. Auch Ölersatz hatte niemand und an Brennmaterialien mangelte es sowieso im Lager.

Reb Schmelke liess aber nicht locker. Er wollte diese Mitzveh unbedingt und auf jeden Fall erfüllen. Am Tag vor Chanukka geschah es dann: Er war gerade dabei, eine Leiche aus einer der Baracken zu entfernen. Unweit von der elektrisch geladenen Lagerumzäunung rutschte sein Fuss in ein kleines Grübchen, das von einer dünnen, lockeren Erdschicht bedeckt war.

Er betrachtete das Loch und entdeckte darin einen Gegenstand. Er hob ein bisschen Erde weg und erblickte ein Fläschchen mit einem dickflüssigen Inhalt. Kein Zweifel, es war Öl!



Chanukka Lichtzünden im Konzentrationslager
Westerbork

Er nahm das Fläschchen heraus und sah noch andere Gegenstände. Er glaubte zu träumen. Da lagen acht kleine Gläser und ein Säcklein Dochte. Sofort legte er alles wieder in das Loch zurück. Es war viel zu gefährlich, alles mehr als einen Tag bei sich aufzubewahren. Er begann sich bei den Lagerinsassen zu erkundigen, ob jemand Öl an einem versteckten Ort aufbewahren würde. Alle behaupteten, dass dies nicht der Fall wäre.

Am nächsten Abend standen alle Häftlinge, die in Reb Schmelkes Baracke schliefen, dicht um ihn herum, als er das erste Chanukka-Licht anzündete. Reb Schmelke machte die Bracha (Segensspruch) mit grosser Kawanah (Andacht). Ein Zittern erfasste ihn am ganzen Körper, als er das Zündholz an den Docht hielt und das Feuer zu brennen begann. So geschah es auch an den nächsten sieben Tagen. Alle Häftlinge waren mit ganzem Herzen dabei.

Es vergingen Monate. Reb Schmelke gehörte auch zu denjenigen, die schließlich das Licht der Freiheit erblickten. Gleich nach der Befreiung kehrte er nach Ungarn zurück und sammelte die Überlebenden zusammen, um ihnen wieder Mut zu machen.

Einige Jahre später reiste er einmal nach Amerika. Er besuchte dort den Satmarer Rebben, Rebbe Reb Joel Teitelbaum SZL. Der Rebbe hatte von Reb Schmelkes

gebenschten Tätigkeiten gehört und ehrte ihn dementsprechend.

"Es ist mir zu Ohren gekommen, dass Sie den Verdienst hatten, in Bergen-Belsen Chanukka-Lichter anzuzünden." sagte der Rebbe plötzlich.

"Woher weiss der Rebbe dies?" fragte Reb Schmelke erstaunt. - "Ich habe es gehört." antwortete der Rebbe und strahlte ihn vielsagend an.

Dann beugte sich der Rebbe zu ihm und raunte ihm zu: "Ich war es, der die Chanukka-Utensilien dort vergraben habe. Ich hatte es gemacht, als ich noch in Bergen-Belsen war. Dann wurde ich auf wunderbare Weise gerettet. Ich war meiner Sache sicher, dass noch der Moment kommen wird, an dem jemand darauf stossen und wissen wird, wie man mit ihnen umgeht."

Raw Schnitzler wanderte nach Eretz Jisrael aus und gründete die Tschaber Institutionen, die nach jener Stadt in Ungarn benannt wurden, in der er vor dem schrecklichen Weltkrieg tätig gewesen war.



Reb Joel Teitelbaum von Satmar SZL

ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSITE
unterstützen



Wochenbeacht



24. September 2020 | Ravi Linder Gledhill
Wochenbeacht Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'tes Wunder

Monat Elul



20. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schuchan Aruch

Kinderreda



24. August 2020 |
Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messias Jeshurun



23. September 2020 | Ravi Linder Gledhill
Messias Jeshurun – 15 – Die
Gewissheit und andere
Einsichten

Jüdische Erziehung



22. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Pfeile zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst lieben a Jid



22. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Du sollst lieben a Jid – Zweiter
Teil – Kavan

Vor dem Eintreffen des Moschach



24. Oktober 2020 | Ravi Linder Gledhill
Vor dem Eintreffen des Moschach
(Kovta deMoschach) Teil 2

Pirkey Avot



22. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Kommentar zu Pirkey Avot – Wie
der Mensch G't versucht

Jüdische Gesetze



22. September 2020 | Ravi Linder Gledhill
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schuchan Aruch

Monate Audio und Video



25. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



25. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



25. August 2020 | Ravi Linder Gledhill
Vor dem Eintreffen des Moschach



www.beerot.de

